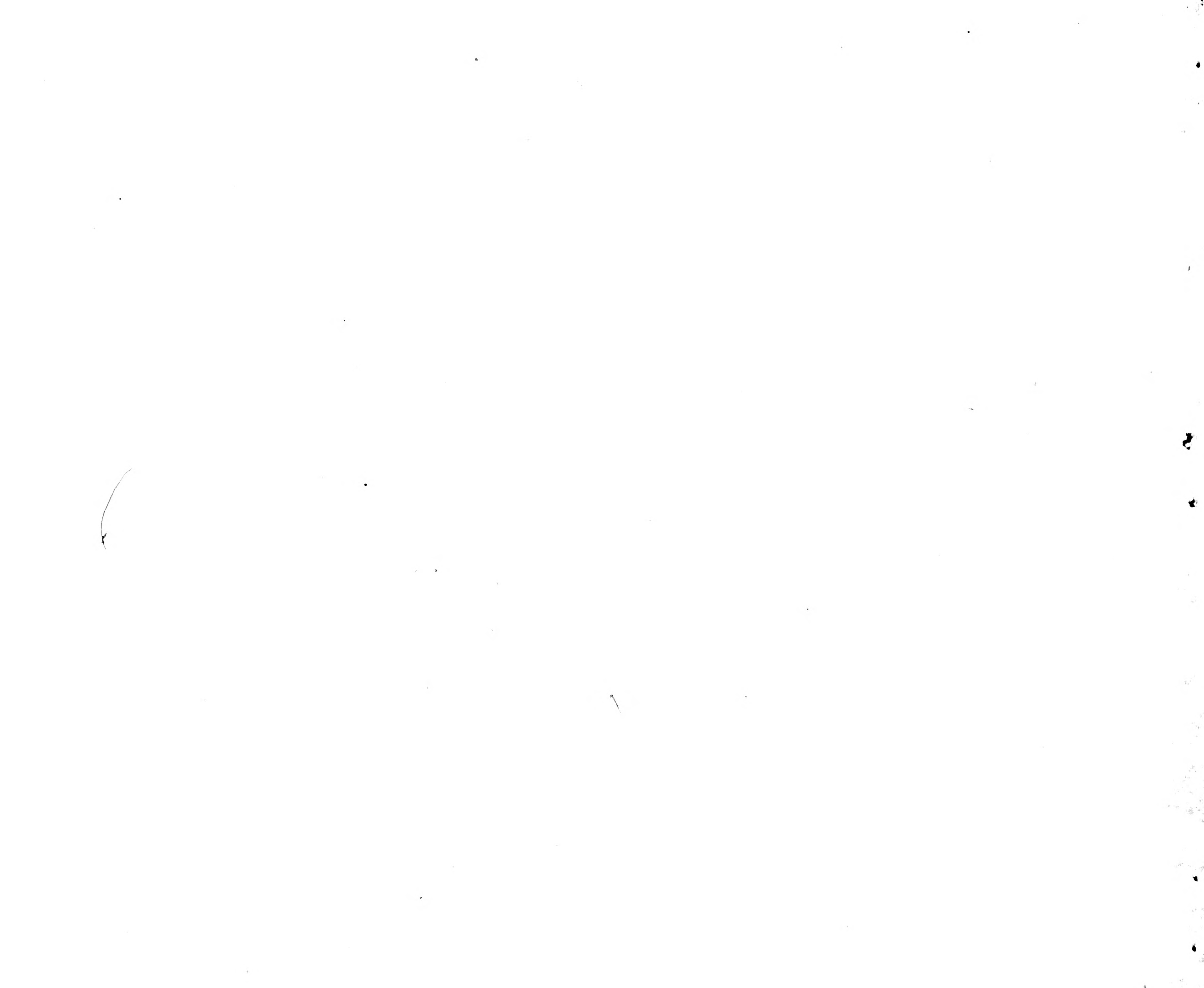
ANTON SCHNACK

TIER RANG GEWALTIG MIT TIER

GEDICHTE

*

BERLIN * IM ERNST ROWOHLT VERLAG * 1920





ANTON SCHNACK

TIER RANG GEWALTIG MIT TIER

GEDICHTE

*

BERLIN ⋆ IM ERNST ROWOHLT VERLAG ⋆ 1920



DIESES BUCH WURDE IN EINER EINMALIGEN NUMERIERTEN AUFLAGE VON 1000 STÜCK IM FRÜJAHR 1920 IN DER BUCHDRUCKEREI VON POESCHEL & TREPTE IN LEIPZIG GEDRUCKT

DIES IST EXEMPLAR NR. 882

FAHRT NACH DEM WESTEN

... Ein Schiff, wie eine süße Hand hingleitend, wunderbar. Der tiefgeliebte Rhein im dunkeln Land. Rauchsäulen. Dann Schlöte, aufgesteilt, zahllos, gebohrt empor. Gewitternacht
Mit gelben Blitzen, östlich. Schnüre von Lichtern, weiß, aus Rot, aus Grün, aus violettner Schönheit. Und Gärten bräunlich dunkelnd; und Gärten namenlos
Verwildert; und Gärten, wo wir träumen würden seltnes Zeug; und Gärten hingelegt wie schwere Schalen, voll Schlösser, Pforten, Brunnen; und Gärten, stillverborgen wie junger Frauenschoß.
Und Fenster ewig wechselnd, schnell vorbeigehuschte, blaue, goldenfarbne. Dazwischen Finsternis, erschrecklich, dazwischen dumpfes Donnern hohl in einem Tunnelschacht —
Und Schlaf, schwer, heftigatmend; und Lärm der Schienen .. Landeinwärts Hügel, fliegend, sehr schattig, schwarzbehängt mit Wäldern. Und Sterne, fassungslos, oh viel ..
Weit eine Stadt aus Stein. Rand voller Rauch, Rauch voller Licht, voll Schlöten, Türmen, himmlisch läutend, voll Frauen, Blumen, erdbeerfarbgem Glas,
Voll Schlendrian, Gesängen, puellend, strömend .. Weit. Weißlich. Ganz aus Glanz und Schein hoch aufgebaut .. Bahnhöfe. Lampen, rötlich kommend. Gewölbe hohl und von unirdschem Maß.
Und Ebenen unendlich. Und Nacht voll Sterne — der große Wagen unruhig flackernd, der kleine Bär, gestickt in blauen Samt. — Aber in mir das Schwere, das gewaltge Spiel
Des jungen Leibes. Das Spiel von Heimweh. Das Spiel der Sehnsucht, da dies vorübergleitet: die Berge .. Bäume .. Städte .. Schiffe .. grünes Licht ..
Ein Schloß von mittelalteriger Pracht, rotsteinern, mit Geländern .. Ein Teich, tief, algig, märchenhaft .. Ein Dorf, wie übermüdet, zärtlich schlafend zwischen Hügeln ..
Da Nacht ist brausend; da Schein ist aufgetan von Fenstern, fliegend; da Horizont ist voller Blitz, voll blauer Wolken; da Frauen lachen im Geheimen, fern in Gärten, gelb im Mond;

Da abendliche Wasser fallen murmelnd in Bassins voll schmaler Fische; da eine Mutter an die Fensterfüllung tritt voll schwerer Finsternis, mit blaß geädertem Gesicht,

Bin ich voll Tod, voll Graun, voll Schwermut, bin ich voll Angst, hängt meine Stirne schweißend, triefen die Augen Tränen, bin ich verfallen schon den Todesflügeln,

Bin ich ein Ding, wertlos wie diese Dinge: Sand, windverweht; Bergblume, abgemäht; Glas, hundertfach zerbrochen; bin ich ein Tier, hineingestoßen in die Feuerhölle: Front . . .

MARSCH

Hinein: es baut sich Tod auf, es werden Wunden wachsen, eitrige im Stirnbein; Rauch wird vorüberstreichen, sein wird Müdigkeit.
Dies alles zu bedenken, und die Regennächte. Dies zu erahnen: Morgen getötet . . . oder Tod gegeben einem Marseiller Straßenjungen,
Gedrosselt oder bajonettdurchsiebt! . . . Nah den Gewittern, nah der Verbrennung. Es gehen Sterne unter, wieder auf; wir nicht, schon dunkel überklungen,
Schon angeahnt vom Schicksal, schon starr gezeichnet. — Wer wird noch Leben spüren, wer hat noch für ein Geigenspiel die Zeit?
Wer hat noch Sinn für Felder, für blaue Hügelzüge? . . . Um dich, um mich im Unsichtbaren würfelt Tod,
Um dich, um mich zerrätselt sich die Stunde. — Wirst du die Nacht noch schauen, grünlich oder ganz verstrahlt, verrötet, dumpf?
Stirne hinein in rauschende Geschwader über uns, in Kugelniedersingen? . . . Vor deinen Füßen wird ein blutumströmter Rumpf
Zwischen Verwüstung fallen, zwischen Sand und viele Trümmer. — Wer wüßte dies? und wer es wüßte, äße nicht mehr Brot,
Verkröche sich ins Dunkel, irr und verstört, verdämmerte, verebbte langsam, voll bösem Grausen überfüllt, voll breiten Steinen,
Zersprengt von Einsamkeit; und wer es wüßte, liefe weit zurück, gen Himmel, gegen Dämmerung, die schon zum Schwarzen sich hinüberneigte,
Zu Stern und Finsternis. So weiß es keiner; und Staub ist da und die Gewölbe grauer Luft, von Rollen durchrast und Funkeln
Von Lichtern her, von Schuß und Schein. — Ein Abend wird zerstört: und einer möchte einsam sein, und einer möchte leise weinen,

Vielleicht daß ihm ein Traumbild ward, ein lockendes, vielleicht daß ihm der Tod sein Lied ins Ohr traurig und seltsam geigte . . .

Hinein doch, Herz; wer ist der große Treiber? . . . Scheinwerfer tasten sich durch Nebel, uralte Tote glühen aus verwüstetem Erdunkeln . . .

ZERSCHOSSENES HAUS

Vordem ein Heiligtum, geblüht voll Kinder, voll kleiner Stirnen in der Dämmerung, von großen Vögeln schreiend überreist,
Mit einer Ecke dunkler Stühle; ein Fenster, bläulich und gewölbt, wo Mond hineinwuchs und ein Licht hinaus,
Ein gelbes einer Lampe, ein flackerndes, ein schwankes Leuchterherz, wo eine rote Ampel glühte sommernächtlich; roch immer Festtagsschmaus
Mit Weinbeerkuchen, grünen Bordeauxflaschen; es brach ein Abend auf, wo das Spinett erzitterte, und Sterne drüber hingen, winterlich, vereist . . .
Lag gegen Hügel hin, verwölkten Himmel, verjüngte Gärten, dunkeles Gezäun . . . Ein Park wuchs schwarz und war voll Wohlgeruch . . .
Umsang es Brunnenlärm? Ein Tanz der Mädchen? Und grüne Käfernacht?, da sie von Treppen niederging im Juniabend in Jasmingesträuche,
Die vor den Dörfern blühten, verschwommen, sehr im Rauch . . . Schwang um es Reigen ländlicher Gebräuche
Zur Sommerwende? Wie lag ein Winter um es, feierlich, geheim, mit flimmerndem Schneetuch! . . .
Nun überschrie es ein Rabe, ein dunkler, schwer voll Einsamkeit aus einer Novembernacht, nun lag es lautlos voll Toten,
Jungen Stirnen, die niemand Bitternis taten, wo war das Fenster der Ampel, bläulich und früh besonnt?
Wo schlief die kleine seidene Braue der Mädchenstirne? . . . Zog nicht der Wind hindurch nun roh, mit vielem Lärm, mit wilden Flügeln,
Von Nacht zu Nacht, mit Rauch im Abend? Lag nicht das Dach den Sternen offen und leisen Regengüssen, ewig rauschend, und dunkelroten
Feuern? . . . Wer sprach in ihm? Munde aus weiten Ebenen . . . Wer überblühte es? Leichtes Jünglingsblut . . . Kein Stein stand friedlich und verschont.
Und wer von Treppen niederging voreinst? Und wer am Schmause saß? Wer wußte dies? . . . Nur Mond kroch ewig, rot, aus dunkeln Abendhügeln . . .

ZERSTÖRTE KIRCHE

Geweiht dem heilgen Laurentin, mit Buchsgedunkel, mit südblauem Himmel, Mondsicheln, süßen Seiden, Schlangenköpfen, Sonnen, mit einem Auge Gottes,

Mit einer silbernen Madonna Seligkeit, zart aufgeblühte unterm Rosenmantel. Geheimnis, Schweigen, Wunder, Farbigkeit.

Mit einem Mönch, ermüdet von der Mette, im Kerzenschwanken irrhaft betend mit bleichasketischem Gesicht. Mit steinernen Gestalten aus ungenannter Zeit,

Stierhaftes, wildgewaltges Zeug, mit Helm und Hellebarden, Schwertern, Spaten, Spießen, mit Schnabelschuhen, mit Verfinsterung, mit Zug des Spottes.

Gärten wie Glas, wie Glanz am Morgen, höllisch blendend. Mit Marmelstein, mit Stirnen, die in Büchern lasen, rötlichen Pergamenten, goldgeschrieben.

Gärten wie Gehende, immer wechselnd. Mit Springbrunnstrahl, hellbläulich. Mit schwarzen Vogelschwänzen. Mit einem hochgeworfenen Gesang; mit Duft, mit Tau.

Mit Bäumen, ewig wachsend. Mit Wipfeln, die in Fenstern funkelten, darauf ein Angesicht, darauf ein härenes Gewand, darauf das milde Bildnis einer heilgen Frau. —

Nacht neigte sich herab mit Mondgeleucht. Stieg Finsternis mit Flug der Eulen, samtnen, lautlosen, in das Schiff der Kirche. Schlug eine Uhr gewaltig: Mitternacht, fünf oder sieben.

Ein Rauch rann langsam aus dem Gold. Ein Stein fiel starr von Stein, schlug schwer ins brennende Gestühl. Mönch betend floh

In unruhig Land voll großer Brände, voll falben Feuerscheinen, da und rauschend dort, voll prächtiger Erscheinung, schauerlich,

Voll Totenbergen, aufgesprungnen Quellen, voll Pest und Beulen. Da funkelte Orion grünlich, da irgendein Komet ins Ungeheure flog,

Da wuchs das Wachs zum wandernden Lichtstrom, zum Feuerfluß; schmolz zischend Goldgeräte, da war ein Mantel der Madonna rot und lichterloh.

Da rief ein Waldkauz bös und wie in Not. Da ritt ein Reiter in die Nacht, ein ganzes Heer; da
stürzten dumpf ein alter Mauerstrich,
Gebälkgebünde, Zierat, Gesäul, Gewichte, rote Statuen, heilig. Entseligte sich tief, verdarb. Verdarb
mit Gras, Krautwucherungen, Regen, mit Hageltagen, seitlich peitschend. War Reitern
Rast und Rossen Wassertrog.

AM FEUER

Septembernacht. Land zwischen Maas und ihren Bächen; Kartoffelfelder, quer überritten, wüst zerstampft, zertreten.
Wer kennt sich aus? Wer war schon hier, allein, mit Damen, braunen Hunden? Fern: Wälder, Hügel, Allerlei, Gestirne, Tote,
Gejohl der Reiter, dreckig, wundgeritten. Verdammt ruchloser Mund der dumpfen Melodie vom frühen Morgenrote! —
Ein Pferd bricht wiehernd auf, trabt gegen Norden . . . Ich möchte aufstehn, auf die Kniee falln und beten,
Ich möchte Sterne zählen, blaue, grüne, goldne in der großen Mitternacht; Gewitter sehen, wie sie sich verspritzen,
Westlich, im Sturmwind, violetten — Wer reitet ein? Schwadronen, Jäger, in den Sätteln schwankend, halbdunkel, riesige Gestalten;
Batterien, Train. Zahlreich, fortdauernd, endlos. — Wir wollen schlafen, leblos sein, erkalten
Im feuchten Talwind, betropft vom Flankenschweiß der Gäule, die in die Finsternis unruhig und wachsam braune Ohren spitzen.
Wir wollen träumen: Gold, Gelächter, Frieden, Tage hell und weiß, wir wollen träumen: fernes, warmes Land,
Sanddünen, Meer und Segel; wir wollen gehn im Traum mit wunderbaren Frauen
Und heitren Kindern! Vor uns die hundert Feuer züngelnd, klein, gespenstisch, zuckend, in ihrem Rauch
Fühle ich nichts als dies: Gestirne abenteuerlich unruhig an einer schwarzen, ausgespannten Himmelswand,
Als leichten Wind in meinem Haar, im Bogen meiner langgewachsnen Brauen,
Gestöhn der Schläfer, Rot der Flammen und kalte Erde unter meinem Bauch.

DER TOTE

Lag da wie eine Einsamkeit, wie ein Gelage Steine, weißlich, hingestreckt, in vielem Regen liegend.
Warum in der Nacht schrie ihn der Tod an, Nacht hängend voll Mond und warm von Wind? —
Stirn noch spülend
Aus der Zeit jenseits des Rheines Dinge, so: tollen Nachttanz und Heimgang durch die Burggasse;
im Blut noch wühlend
Ein junger Wein oder der rote Lampiongarten, und Abendschwarm der Tauben gegen Untergang
hinfliegend . . .
Tanzen werden feierlich Kinder am Straßenrand Ringelrosenreihn, April wird regnen, ein Abend wird
voll Käfer sein, doch er ist eine Dunkelheit; Mund
Voll von Güte, einst heimwärts lallend weiches Wehmutslied in Julidämmerungen. Wer gab ihm Tod?
Der, der die brütende Hafenstadt durchlief, der glitzernde Nächte sah, weißgewölbt unter dem Altan,
südlich, mit Mondviertel, rot,
Oder der mit den Zirkusen zog in den Lärm der Jahrmärkte, zerfetzt, in grünem Wamse, abenteuer-
lich und überbunt? . . .
Noch vieles wollte der Mund sagen: vielleicht von Gärten im Herbst durchwandert, vielleicht von
Rindern
Gelblichen Schlags, vielleicht von der Armut der Mutter, grau und ältlich; oder das Ohr, blaß und
schmal, noch voll von Gewittern, voll dunkeler Tonwellen, so gern noch einmal hörend
Die Frühlingsamsel im Birnbaum, das Wanderfahrtsgeschrei von Städtekindern;
Im Auge dies: ein Netz voll weißer Fische, Gestirne, bläulich; lag in ihm nicht schimmernd ge-
spiegelt voll Efeu ein gotisches Tor?! . . .
Nun eine Dunkelheit, ein Tod, ein Ding, ein Stein, zertrümmert über alles Maß, schwer in die Nacht
sich über Grausamkeit empörend. —

MONTMEDY (Stadt mit dem Zeltlager)

In Wiesen hingeworfen, köstlich; umhockt von Hügeln, gelb und erden, von Rauch und Dunkelheit,
am Himmel schöne Sterne. Der Stand der Zitadelle, viereckig, bleiern, schwer.
Wo Herzöge verendeten sehr edel vor dem Tor, mit Pfeilen überschüttet, rotgefiedert. Wo Wein
an Wänden wuchs in großen Ästen.
Uralt, ganz süß in Gärten, steinern. Seltsam die Mitternacht voll rundem Wind und Regenwetter.
Ein Häusersaal voll wildgewordnen Gästen.
Sternbild im Fenster hängend bernsteinartig, blendend; Schlotrauch und Rot aus hohen Öfen. Und
Vögel farbig drüber kreisend, rauschend, zahllos, Heer an Heer ... —
In weißen Zelten wir, die Schlafenden, die Abenteuerlichen, gejagt aus Weiberarmen, aus feinen
Städten, aus Abenden in Franken, Nächten toll im Harz,
Aus Safranstühlen, Morgen bei Chlotilde; wir, die die Schlacht schon hämmerte, der Tod schon rührte
bei Verdun, bei Arras, wir Verblutete, Verworrene, von Mühsal müd und alt.
Wir nun in Toren lehnend, demütig, schmal, in frohe Gassen steigend, in Gärten, hoch voll Gras,
verwildert, in einen Schloßhof, dunkel, himmlisch rings bemalt
Mit Bögen, blühenden Oleandern, mit Fischen, Füchsen, Bauern, mit Weibern, Göttinnen aus Gelb,
mit Tänzerinnen, nackt und bloß, mit Teufeln, rot und schwarz. —
Die Stadt in Blau, im Grau der Regen, im Sternsieb, in der silbernen Verneblung, die Stadt in Süd-
lichkeit, in Süße, hell in Weiß,
In goldner Sonne, Schattenrissen; die Stadt voll Frauen, voll Frauen alt, Frauen in Samt, in Samt
mit Schnüren,
In Samt aus Dunkel, in Samt aus Gelb, in Grün mit Streifen, aus Gärten Lächelnde, die Stadt voll
Tore, Tore voll Dunst,
Tore voll Schweigen, Geheimnis, Tore voll Rauch, Tore, die gingen hinaus in Land, in Höfe, zu
Treppen rund wie ein Kreis;

Und wir in den Zelten, verzerrt vom Wind, und wir in den Gassen, in allen Gärten, in Nacht und
Abend, und wir an den Türen,
Wo Frauen wohnten, jung und gewölbt, mit Kleidern aus Seide, mit lüsternen Lippen, mit Schleiern
aus Gold, mit Schultern entblößt, mit rosigen Schenkeln, mit glänzenden Hüften,
mit gütiger Brunst.

MAAS

Ein Dämmerabend, schön, reich an Gezwitscher. Grün Wasserflut; ein Wind, schwachstreichend aus gewölbten Wäldern; ein Stein
Voll Moos. Ein altes Boot aus alter Zeit. Aus Zeit der Süße, aus Zeit der friedlichen Gestirne, wo Nina sang um Mitternacht ein traurigbanges Lied.
Wo Rauch am Rand war, hoch, und Lärm. Wo Fischer fuhren, Sandschöpfer triefend. Wo wilde Ente in das Röhricht sank mit weißem Flügel. Wo Marçel schied
Von Eugenie. Wo Haus lag rot im Tal, die Wand voll Netze. Der stieg zum Bad, weißleuchtend. Der ging zur Jagd auf graue Hühner. Der zog aus Kiesgrund Fische und uralt Gebein . . .
Gewunden, schmal, langsam durch Wiesen, bunt, voller Blumen, voll Gesträuch. Ein Hang am Ufer violetten war
Von Thymianstengeln. Nest zwischen Weidengabel hing, klein und verzagt. Ein Schloß wuchs groß am Rand
Inmitten Bäumen, mit dunkeln Türmen, Marmorstufen, mit Gott und Göttin gelb im Farren, stand wie versteinter Traum. Mond spiegelnd schwamm, auch Sterne, Fensterlichterbrand.
Oh Nebelnacht, herbstlich; oh Sprung der Fische, strahlend, blitzend; oh Mund der Nacht auf Wasser liegend, schwülend; Sonne, wunderbar.
Hoch, morgendlich die Stadt. Von wannen, steil, uralt, mit Kirchengiebeln, Gold. Mit Mauern übergrünt von Gras. —
Weit vorne Rauch, Blut und Verwesung, toller Lärm. Gewaltiges Geschehn um sie, beworfen stetig in der Nacht von Schaurigkeit,
Von Geisterlicht, von grünem Blitz. Da mancher steil zur Tiefe ging, entblößt und gelb, zum Schwarm der Fische, zum Schaum der Wirbel. Der empörten Flut
Sich hingab mit gewundnem Leib, selig verstrickt im Tang, sich niederbettete, entfernt von Schlacht, Gebrüll der Forts und Aufruhr. Gen Belgien zu das stillste Spiegelglas,

Mit Mückentanz, grauseidnen Krebsen. Von Brücken überwuchtet, golden, blau, verfinstert. Von scharfem Bootkiel weißgefurcht, entzweit.

Von einer Dämmrung eingehüllt, halbsüdlich, süß. Von Untergang berötet, sonnensommerlich. Wie Purpurwasser. Wie gewaltger Mord, wie ungeheures Blut . . .

DER KANAL

Beim Fährbaum grün, beim Dorf ganz blau gefleckt. Anmutig kringelnd tausend Spiegelbilder, Zittern;
Ein Schnepperhuhn, ein morsches Boot aus Borke, ein Glitzerstreifen goldnen Lichts aus einem Uferhaus,
Nur bei der Mühle Wucherwildnis, Vermoorung, Trübheit, verknicktes Schilf, die Fetzen eines Taus,
Ein Segeltuch, braundunkel, sommerlich; ein Windrad; Gleisschutt von bunten glasgen Splittern.
Weiß westwärts Rauch. Gewitter von der See. Im Dünenhügel lief ein scheuer Dünenhase.
Ein Mövenpaar, versilbert . . . Viel solcher Süßigkeit war um ihn, solches Vielerlei: Gestirne, nachts so goldumrandet, andre blau . . . Licht lief, Geschrei
Am schwarzen Wasser hin. Geplätscher, Aufblitz von Funken grüner Farbe. Windwärts herkamen Gase,
Matt, schwach, verschlagen, weit von vorne, wo Geröll sich häufte,
Ein Rand am Himmel weißlich war. Bündel von Blitzen, purpurhaftes Rot,
Verzuckte Strahlen . . . Hier war die Wiese grün; die Nacht lag ganz geweiht
Von jungen Sternen, hintenüber. Hier war ein Gluckern, Tropfenwasser träufte
Um eines Dammes Dämmer, um Furche eines Fisches . . . Vornwärts schlug man tot,
Hier langes Stehn in Silber, Morgenfrühe, müder Mondnacht. Im Hirn Erinnerung an Frühlingsspiele, Blumenschlacht, Gelächter einer zugedeckten Zeit . . .

ANBLICK VON DUN

Gewitterüberdroht, vergoldet abendlich die fabelhafte Stadt. Mit tausend Fenstern in der Maas sich spiegelnd,
Mit Burg und Türmen, mit geweihten Häusern, mit wundervollen Torgewölben, mit Zinnen, Giebeln, mit grauen Mauern, alt.
Mit einem Weg ins Steile, mit Pappelbäumen, riesenhaft, schlank, ragend; auf einem Berg von altertümlicher Gestalt,
Umgürtet, wankend, rundgespült vom Fluß, voll roter Fische, auf Felsgrund, Trümmern, Steinen, hart das Tal verriegelnd,
Das Tal voll Anmut, Frühling, Samt der Wiesen; das Tal voll Sanftheit, wunderlichen Dingen, voll Mühlen, Straßen, Wolkenflucht, Buchwald.
Ein Dutzend Dörfer, selig, still. Zertrümmert halb, verrußt, verraucht von großen Bränden, einst, vor Jahren, mit halben Türmen,
Verlornen Gärten, wildverwuchert, voll Anemonen, weißen Stengeln. Das Tal voll Wind und Wetter, Regenstrich und Stürmen,
Verlassnen Klöstern. Die Stadt halbsüdlich brütend, auf Felswand, aufgebaut ins Licht, ins Hohe, Wolkennahe, ins Blaue, steif und kalt.
Nah grünen Blitzen, Sterne hingen tief. Beworfen schauerlich vom Wurf der Wolkenschatten, bedunstet, überschäumt, versengt von Sommern,
Sehr leuchtend, sonnig. Berauscht von Regen, Nachtgewittern. Von Wind zerbröckelt, ewigfahrend, wüst von Sturm bedroht.
Von Frühlingen verzärtelt, grün, mit Glanz geschmückt, mit Gräsern, zierlich schwankend, mit rosa Apfelblüten, weißen Birnen.
Eidechsen glühend aus dem Schutt der Mauern. Stunden voll leichter Süße. Lärm in der Nacht von Kommern,

Die schwer durch Gassen gingen, hart. Von Feuerschnüren überschüttet, von bunten Lampen; in
großen Sonnenuntergang getaucht, gelb oder rot.
Von Bränden wild umzüngelt. Von Rauch und Riesensäulen. Von goldnen Himmeln überspannt mit
Bernsteinmonden, brennenden Gestirnen . . .

ABEND IM ARGONNERWALD

Halber Traum herauf, blaudunkel aus der Höhle Hirn, alt geworden, ganz verderbt von Gram,
Von Schandbarkeiten, hoher Mattigkeit. Wer läge abendlich hier gern im Buschwerk, an den Grabenwehren,
Wer würde dies tiefköstlich finden, wertvoll, verfeinert: auf einmal, plötzlich, nicht mehr aus der Nacht zurückzukehren,
Nicht mehr zu kommen ins Gelächter, zu süßem Wein und zum Genuß von einer Frauenscham?!...
Und dann dies plötzlich: weit im Wald (nördlicher Richtung) bricht ein Licht herauf, ein grünes, wunderbar, geheiligt, warm,
Wird blaß, verweht, verschwindet, geht verloren in die namenlose große, in den Rauch der Nacht,
Bleibt unabänderlich dahinten, hinter einem Sumpf, moosgrün, ungangbar, gluckernd, bis es maßlos kracht
Aus einem dumpfen Schlund, von einer Stelle her, nah wie ein knapper Steinwurf; dann seltsam stand ein Schwarm
Von rötlichen Raketen überall, im Rauch, entzückend, schön, nah, weit. Verdunkeltes ward hell: da tief hineinzugehen
Mit unergründlichen Gedanken, mit Rätseln in der Stirne, mit Augen, trüb vom Weinen, mit sanften Träumen überm Herz, mattschlagend,
Um dann in einem Feuerstrom zu brennen, lichterloh; oh, einer, der die Nacht hindurch auf Wache lag, war ganz uralt,
War weiß und greisenhaft geworden, war blind und blöd, wahnsinnig, elend, dumpf und dumm, bewußtseinsdunkel durch dies lange Stehen,
Durch dieses Liegen, Sein im Tod, inmitten der Verderbnis, da tief aus Erdbauch stieß die Flamme ragend,
Gezackt, verfasert, fransig, rot, mit Wolkenrauch, gasig und gelb und da ein Heer stieß lautlos, riesig aus verworrnem Wald ...

NÄCHTLICHE LANDSCHAFT

Ein Gestirn wie ein Tag; und dahinter ein Rand, berührt und bezogen von Licht und Geleucht,
Das ging oder kam, das fiel oder stand, unruhig, gespenstisch; und ging es, so war hohe Nacht;
Und kam es, so lag ein Dorf irgendwo, weiß und verhuscht, und ein Wald war gemacht
Und ein Tal voller Schlaf, mit Gewässern, verworrenem Zeug, mit Gräbern und Türmen von Kirchen, zerstört, mit steigenden Nebeln, großwolkig und feucht,
Mit Hütten, wo Schlafende lagen, wo ein Traum ging umher, voll Fieber, voll Fremdheit, voll tierischem Glanz, wo urplötzlich zerriß
Irgendein Vorhang von Wolken; dahinter wuchs Meer der Gestirne oder ein Reich von Raketen, sprang aus dem Abgrund ein Licht,
Fürchterlich, brausend, rauschte Gerassel auf Wegen, trat einer dunkel ins Dunkle mit einem schrecklichen Traumgesicht,
Sah wandern den Flug von Feuern, hörte Gemetzel im Grunde, sah brennen die Stadt ewig hinter der Finsternis.
Hörte ein Rollen im Erdbauch, schwerfällig, gewaltig, uralt, hörte Fahren auf Straßen, ins Leere, in die geweitete Nacht, in ein Gewitter, schaurig im Westen. — Ruhlos das Ohr
Von den tausend Hämmern der Front, von den Reitern, die kamen, stampfend, eilfertig, von den Reitern, die trabten hinweg, um ein Schatten zu werden, verwachsen der Nacht, um zu verwesen,
Schlachtet sie Tod, um unter Kräutern zu liegen, gewichtig, versteint, Hände voll Spinnen, Mund rot von Schorf,
Augen voll urtiefem Schlaf, um die Stirne den Reif der Verdunklung, blau, wächsern, faul werdend im Rauche der Nacht,
Die niedersank, die weit überschattete, die gewölbt sich spannte von Hügel zu Hügel, über Wald und Verwesung, über Gehirne voll Traum, über hunderte Tote, unaufgelesen,
Über die Unzahl der Feuer, über Gelächter und Irrsinn, über Kreuze auf Wiesen, über Qual und Verzweiflung, über Trümmer und Asche, über Fluß und verdorbenes Dorf . . .

DORF IVOIRY

Verräuchert, traurig, häßlich . . . oh daß wir schlafen mußten hier in feuchten Ställen,
Darüber Frühling strich, Nachthimmel, weiß, mit hellen Armen von Scheinwerfern, steil,
zerrissen, blendend,
In Traum, Trostlosigkeit, in Not, in Wolken; da war ein Rauch, sich voll nach Westen wendend.
Wie? Und wenn wir riefen? Oh dunkle Antwort stundenlang, oh Rausch von Feuerüberfällen . . .
Und wenn wir suchen würden Zeug, Hausrat, Bildstöcke, Tand? Und wenn wir säßen
Mit dumpfem Schädel müde da, vertieft, so oder so: es bliebe dieses Dorf, dumm, hart, verroht;
Es bliebe dies bestehn: die kleine Kirche, Scheuern, Schlamm; es bliebe immer da der gelbe
Pferdekot,
Geruch von Küchen, Dunst von Fäulnis . . . Und wenn wir die Inschriften auf den Gräbertafeln läsen,
Die innigen, daß da Landvolk gestorben sei, darunter Jeane, die Magd, und Antoinette, das Kind,
Voll Traurigkeit, Traumaugen, reifer Süße, es bliebe dies: das Brausen an der vielverfluchten Front
Und Lärm von Rossen, Rädern; daß lägen Tote ohne Namen, fremd, verloren, tief,
Verstreut, aus alter Schlacht, im Tal; auch Nächte, eherne, voll Regen, Rauschen, Ratten, scharfem
Winterwind,
Und selbst wenn Feuer in den Öfen war und durch die Fenster flutete die goldne Farbe Mond,
Es blieb verflucht, verroht, gezeichnet und machte den voll Todesahnung, der hier zwölf Nächte in
Verfinstrung schlief . . .

SCHLAF IN IVOIRY

Unten der Rauch der Herde, blau, beißend; der Gesang westfälischer Männer, immer im Abend,
schwerfällig, dunkel, zerbrochen;
Ohne Weib die Nacht, aber voller Träume nach ihm, aufregend, schwül, dazwischen der Pfiff der Ratten,
Scharf und scheu. Im Westen Donner, langgezogen, scheußlich, rollend. Lichter schweben selig empor,
blenden, erleuchten die Landschaft, plötzlich entstehen Schatten.
Ich verfluche mich, meine Jugend, aufgebaut in Roheit, Bitternis, ich betrachte mich: voll Aussatz
die Brust, zerstochen
Vom Ungeziefer der Quartiere, voll Schmutz und Überschattung, voll Schmach und Schwermut,
Schmerzen und Beingeschwüren,
Voll Wahnsinn das Hirn, die Schenkel voll Dreck und Fett. Wer würde mich hinaus in Süßigkeit,
in Gärten gelb von Rosen, in heitere Gelände führen
Zu hochgestirnten Götterbildern, zu weißen Treppen, zu einer Tänzerin, in eine Landschaft, grünlich, violett,
Zu Schmausereien, Weingelagen, zu nächtlichen Konzerten, zu einem Weibe, fürstlich schön, entzückend, überaus kokett? . . .
Aber so aus Dunkelheit das Antlitz weißleuchtend, schmerzhaft, melancholisch, müde, groß, zerrissen, glühend,
Gebleicht, gefurcht, zerstört, mit Schlaf übersät, die Konturen ganz schmal, entkräftigt, verbrannt
von den Fiebern, von Krankheit zernagt,
Von Narben schorfig, dieses Antlitz — einst weich und schön, edel, gepflegt, vornehm, mit Augen wie Samt,
Kindlich und strahlend von Güte, dieses Antlitz, das in den Schößen lag lächelnder Frauen, schlanker,
mit blondem Haar, namenlos schön, südlich blühend —
Eine Maske nun, in die die Faust schlug gewaltiger Schlachten, wild und entsetzlich, mit grauem
Gift; nun tief im Schlaf, in der Wolke von Dunst, von Läusen geplagt,
Voll dem Abgrund der bläulichen Träume, heiß, seltsam, ergreifend, voll einem Chaos scheußlicher
Visionen, von Rauch verrußt, zu einem Schlaf in ungeheuerer Trostlosigkeit verdammt.

MORGEN BEI BRIEULLES

Maas wie ein Silberstrich gezogen hell im Tal, das Demut ist. Im Grund ein Strand voll Weiden.
Gezelte noch im Schlaf, ein früher Reiter
In schnellem Trab, in Dunst und Ferne. In Wiesen, südlich, Reiher, verzankte Krähen. Wind überall,
Wind in den Segeln, Wind in Fahnen,
Wind an den Schnüren. Ein Rauch im Ost, steil aufgestiegen, dann gedrückt grauflatternd. Es dröhnt
ein Lärm wie von der Fahrt von vielen Bahnen.
Frontwärts der Zorn, das Rollen dunkler Schlachten im Raum der Wälder, am Fuß der Forts. Töne,
wie Tore zugeschlagen. Es legt sich nasser Nebel, breiter,
Zerflatterter. Es legt sich Stille tief, es legt sich Mond in fahlen Himmelsabgrund, wo Vögel kreisen
hoch und wie vertrieben. Dann rot und golden
Fluß und die Furt, Riß ferner Stadt, dann hell versilbert, dann wunderbar verschönt das Gras, die
Gräber, die Gewerke. Kolonnen rollten
Aus alten Ställen, fahrend in Glanz, gewichtig glühend. Fuhren zu Tal, verschwanden bald, zer-
stampften zärtliche Gewächse, Grund.
Dann Wassersäulen, Lärm. Winziger Fliegerwuchs in frisches Blau. Ballone nah den Sternen, matten,
morgendlichen; zuweilen noch der große Mörsermund.
Zuweilen noch der Rand voll Blitze. Türme gebohrt ins Morgendliche, Schlösser wie Schliffachat,
verlächelt, frauenhaft,
In guten Gärten voll Zypressenstrauch, voll Zauberei, verlornen Liedern, voll dem Gesicht der Gräfin,
gütig, müd . . .
Gesänge, dunkel. Wußte wer von wem? Gewiß das Heimweh aus besorgtem Herz, da eine Mühle
lag am Bach, mit Wehren, schwarz gefault, voll Moos,
Verschwiegen, ältlich, ohne Räderlärm. Da eine Schmiede Feuer warf und klirrend hämmerte, da
oben rauschte von Reihern Wanderschaft.

Und immer Wind, Wind fröhlich fahrend. Hügel wie heimwärts: sanft, voll Süßigkeit, mit Hecken. Rauch, blau und grau; aus welchem Dach geblüht?

Aus allen Dächern, säulend. Aus allen Schlöten, schlank. Aus Brunnen sprudelnd Quell, der Rosse Trank. Die Front flucht donnernd wieder. Die Sonne steigt gewaltig, übermächtig, groß.

DORF CIERGES

Uralt, verlodert, bäurisch; voll Rauch, voll Lärm, der stampfend kam aus Ställen, dunkel, niedrig,
ungeheuer breit;
Aus ausgebrochnen Fenstern: Schlaf und Schnarchen; und immer dieser Schritt von vier und vielen,
Und immer wieder dies: ein Tor verbrannt, ein Haus zu Schmutz zersunken, ein Mauerrest, Gestank
von angesengten Dielen,
Geruch von Fäulnis, Schutt, Verwesung und um den Mund der Männer: Schmerz und Bitterkeit. —
Wozu kam ich herein, ermüdet, grau, mit schwerem Herz, mit ganz vergrämter Stirn, gottlos ge-
worden, roh und abgestumpft
Für feine Dinge, Sterne, schöne Worte, für tiefe Augen, groß und melancholisch, für einen Abend ganz
aus Gold und Glas?
Was war das für ein Wind, der blies novemberlich, wenn ich in einem Winkel weinend, fröstelnd saß,
Und wenn Gestirne waren, trotzdem: es blieb unwirtlich, trostlos und schwer vom Schlachtlärm
dunkel übertrumpft. —
Nur eine Parkflucht, süß, nur ein Gestein aus Röte, aus Marmorzeug, aus blauem Tuff, mit Brunnen-
speiern, überwuchert, gelb,
War schön und rein, war Wunder, die Erholung, Glanz und Ruhe; oh seine Stirn zu legen, diese müde,
Oh, diese schwere, ganz verwüstete, traumlose, weiße, windgepeitschte, alte,
In Grün und Wiesen, Frühling, Blütenfeld, in Gärten, tief, und göttliches Wildwachsen, aus diesem
scheußlichen Verderb
In Blau, Erschimmerung, in Licht, in Blättermeer, in frischen Tau, verspritzt, in Duft und Baum-
verdunkelung, wo eine Rüde
Durch Schilfrohr brach; wo, wann Dunkel war, ein Licht wie Heimat stach aus einer Fensterspalte.

DORF MONTFAUCON

Zerstört, zertrümmert, überall nur Staub, Steinsplitter, Gras, Verwucherung, verloschen;
Wer trat herein mit dunklem Blick, mit roter Stirne, roh, gemein, vertiert und niedrig,
Furchtbar verzerrt, sehr unbarmherzig?, zerschlug die Süßigkeit umher, stank gelb und widrig
In helle Silberluft, spätsommerlich? Wie war die Nacht, da toll ward aufgedroschen?
Ich weiß es nicht: ich ging herein, verweint; ich saß in einem Garten, feucht, vermodert, tot,
Verlassen, aufgerissen, voll Verwahrlosung und grauen Spinnen, Unrat, Tand, Geschmeiß,
Voll einem abendlichen Untergang, weit westlich, violetten, mit einem Rand, beädert, an manchen Stellen weiß,
Da überkam mich dies: ich griff in meine Tasche und streute fremden Vögeln nasses, mürbes Brot;
Ich machte dies: allein (da fern ein Schlachten tobte, wunderbar, gewaltig, zornig, toll)
Mich hinzulegen in das Gras der Äcker, fußhoch, verwildert, lang, im Wind sich wiegend;
Ich machte dies: den Schutt zu rühren, dunklen, gelben, roten, den Staub auf alten Simsen, dick auf einem Glas;
Oder zu stehen: hell im Wind, im Regensturz des März, im blauen See der Nacht, den Blick geweitet, voll
Von überirdschem Rauch, sternhaftem Himmel, von Wäldern, grün in Licht getaucht, rastlos aus Gräben fliegend,
Hoch, abenteuerlich; oder zu weinen bitter im Gebälk von einer Hütte, da ich ein Mädchenbild aus altem Mörtel las . . .

AUF DER HÖHE VON EPINOVILLE

Rauch beschlägt das Gesicht, Nacht; Feuer durchbohren das Blau, plötzlich, entzückend, mit steilem Aufstieg,
Mit silberner Farbe, feierlich, heilig; alles verwandelt sich golden, wird blendend, wird blühend, fremdartig, seltsam und groß . . .
Über dem Wolkenzug Geschwader, unsichtbar, lärmend; schwer, oh wie entsetzlich ein Stoß
Steilend aus Tiefe, wälderverwuchert; südlich leuchtet die Nacht, grünliches Gas, gelbe Gestirne; überall hämmert der Krieg:
Großes Zeug, Erschütterungen; überall ist Licht; gespenstisch blitzt es, rot, weißer, so weit . . . Oh
Sänge ein Vogel lieber, ein heimatlicher, weich und müde . . . oder der Rauch am Herd, wenn er plötzlich wüchse . . . oder läge der Kopf im Stroh
Mit einem Traumstrich darüber, silbern, seidig, anstatt zu horchen der Nacht ins Gesicht, brennend und feuerloh,
Anstatt zu stehen im Wind, novemberlich; gepeitscht von Regen, bereit zu Mord, gewöhnlich zu werden, schändlich und roh . . .
Zertrümmerte Städte, einst gelb im Licht, voll Gelächter und Kleiderstaat, rauchend im Grunde . . . Dort ist die Waldung,
Dicht und wild, verbrannt, ohne Vogelschrei; dort ist dies: Tod und Dunst von Gasen, aus Erdlöchern aufgestiegen, aus Spalten; dort starrt wüst der Verhack . . .
Über die Hügel aber, köstlich der Fluß, wer baden könnte in ihm, friedlich, rauschend im Rohr,
Und nackt sein, schimmernd, marmoren, lichtumzittert, anstatt zu gehen trostlos, bedrückt ins Reich des Todes und ewiger Erkaltung,
Anstatt zu liegen langgestreckt in Rauch und Regen, in Schnee und Wind, in Eis und violettem Blitz, anstatt zu lauern hinterm Sack
Voll Sand und Kies nach einem Tritt, nach einem Licht, nach seltsamen Geräuschen mit einem aufgesprungnen, eitergelben Ohr. —

VERDUN

Unheimlich, nie gesehn, voll Grausamkeit; an seinem Himmel Feuerschnüre, Säume, pfeilweiße Linien, grüner Wetterschein;
Sein Name: Schmerz, Verblutung, tausendfacher Tod, Geschwür, Mordstätte, Grab, Gemetzel, böses Labyrinth;
In Winternächten aufgestiegen, weit hinter Scheiben, ungeheuer, toll, berüchtigt, grollend, voller Eis und Wind
Und ohne Mond, nur überfallen von den Leuchtern, die aus den Wäldern stachen, groß, gemach, gemein,
Nur überschwollen von Kanonen, alt, gewaltig, ewig; dick überschwelt von Bränden, Schwefel, Gas und Chlor,
Von Totenhauch, Traumsternen, Feuerstrahlen, Gold und Nacht, von Wolkenfetzen, Sprengfontänen ungeheurer Art,
Von Flüchen und Irrlichtern, blendend, mit viel scharfem Glanz, von Schwärmen abenteuerlicher Flieger auf unbeschreiblich hoher Himmelsfahrt;
Wahnsinnig aufgewühlt durch Streiterei; zerstampft, zertrümmert, rot umlodert von fabelhaften Feuersbrünsten aus einem aufgeflognen Fort . . .
Geworfen in den Schlaf von uns, feindselig, bös, um zu zerstören wunderbarste Träume von Reihern, Veilchenabenden im späten März,
Von Silbermorgen in dem Tal des Main, von Nachtigallen, Amseln, Mondnächten auf Altanen,
Von einem Kleid der schönen Margaretha, von südlichen Geliebten, braun und dunkel, von einem Weingelage voll Gelächter . . .
Weit hinter Rauch, Dunst, Finsternis, groß, stark und ruchlos, voller Tod und Mord, zahllos, gehäuft; und aufwärts,
Am Rand des Himmels immer voller Gold, Rot und voll weißen Feuern, grünen Blitzen. — Wer dachte da an Teiche heilger Schwanen,
An Liebesworte, schön und rieselnd, wenn vorne standen Tore des Feuerofens offen und schweren Todes unzählbare Schlächter! . . .

EIN TAG

Hellgrauer Tag, Fluglärm . . . Haushoher Sprung von Minen; Rauch; vergaste Luft; Gewitterabend;
Minutenstille . . . Oh, daß es süßer würde, weißer, bläulicher; oh, daß Gestirne schimmernd kämen wie daheim! . . . Es ist so weit,
So weit nachhaus zu gehen, so weit zu Kindern, zu der Geliebten zarter Lieblichkeit,
Zu hellen Brunnen, tiefen Gärten, Festen . . . Wie? riefe wer, gewaltig, brüllend, und wer in Schächten grabend
Vernähme dies erschreckten Angesichts? — Kanonenfeuer stößt zum Himmel seine stundenlange Dauer;
Dann widersinnges Schweigen. — Es gab viel Tod. Doch wen noch kümmert Tod.
Tod ist wie dies so häufig, ist so häufig wie Wasser und wie weggeworfnes Brot.
Traf Grabende, traf solche im Gefecht, traf Schlafende, traf Liegende auf spannend fabelhafter Lauer. —
Oh, rauchte nur schon Nacht, oh würde duften Traum, wie würd ich innig beten mein erstmaliges Gebet
Der frühsten Kindheit, wie würd ich schweigen, wenn an den Sternen hin Raketen streifen,
Wie würd ich meine Stirne in Vergessenheit tief niedertauchen, in Schaum, in Trägheit, Heimweh, wunderbaren Sinn,
Wie würd ich steinern sein, da alles draußen unruhig, aufgewühlt wie in viel Winden weht,
Wie würd ich rätselhaft vor diesem Tode bangen und ihn nie erfassen und begreifen! . . .
Dämmernder Tag; Fluglärm . . . Schon ziehen dunkele Geschwader in die Unendlichkeit der nahen Nacht dahin . . .

NÄCHTE

Da waren Nächte: groß, mit fürchterlichem Gewölbe, einen grünlichen Stern inmitten,
Nächte wie Tore, ewig gähnend dunkel, nur in der Windrichtung Jagd von Kolonnen . . .
Wehmütige wuchsen herauf mit traurigen Ruinen, mit den Augen zerschlagener Dörfer, von einstmaligen Süßigkeiten zärtlich durchsponnen,
Wo Sehnsüchtige gegen die Sterne weinten und manche Stirne gezeichnet war von klaffender Einsamkeit; oh Nacht, wo sie litten.
Da war eine Nacht: halb südlich, mit blauem Untergang, nur ein Rand weiß, überirdisch, vollendet,
Mit einem Aufstieg von Raketen von Front zu Front, eine Nacht silberner Gelassenheit, nur Stille, nur Licht;
Und eine andere kam wie ein Gewitter rollend, entsetzlich, die schlug wie ein Berggewicht
Auf die Heimwehseele, und eine dunkle wiederum, die war ganz sternhaft verblendet;
Auch eine schweigsame fiel herein, tot, ohne Atem, nur mit Schnee, ewig, unendlich,
Streiften fast Engel, selige, über dem Rauch, dachte die Stirne sich weich
Nach Abenden in dunklen Kapellen über dem Rhein; und voller Wind kamen welche und viele mit Regen,
Aber unzählige, hunderte, die waren ganz roh durch Lärm, voll Hohn, voll großer Tote, gelassen und unabwendlich,
Voll bleierner Müdigkeit, wie glühten da schmal aus Verlorenem Gesichter, überquält, gemartert und bleich,
Voll vieler Bitterkeit, da sah man Stirnen sich wortlos auf wühlende Erde tieflegen.

EINE NACHT

Dann es dunkel war um ein Angesicht, beworfen von Brand manchmal, tränend, vorgestiert;
Lärm im Rauch . . . Ein silberner Vogel schrie dreimal, eine müde Rakete ging zu Wäldern unter,
Am Sumpfpfad der Einschlag mit Feuerwurf . . . Kroch bestürzt durch den Draht ein Erkunder,
Lag, blieb liegen, in sich verkrochen, leise. Himmel wurde sechsmal verziert
Vom Strahl einer glühenden Kugel, flatternd, mit Schweif. — Wenn nur kein Tod kommt,
tückisch von vorn
Oder hinterrücks! Über den Raum der Verfinstrung rauscht Wind; Geschwader ziehen zum
Nachtflug,
Unendlich entrückt ins Hohe. — Weiße Scheinmeere umspülen die Spanne Nacht von Bug zu Bug,
Von Rand zu Rand, sind da und dort. — Die Herzlosen, wen tötet ihr böser Zorn
In Schlaftiefe, in sanfter Traumüberblühung?! Doch schon fern sie, Näheres brütet:
Ein Minenwurf, entsetzlich, spaltend; Näheres lauert dumpf im Erdbauch . . . weiter . . . tiefer . . .
Bohrende . . . Hämmernde . . . Ruß und Grubenlicht . . . Als riefe ein großer Mund aus einem
Schlaf
Um Mitternacht, zittert es dumpf . . . Um Stirne sinkt alles ermüdet:
Licht und Fluglärm, Schüsse sind selten geworden; nur Bohrende, Schlagende blau
im Schiefer . . .
Sanftheit, süße Stille; fast könnte man beten. — Aber dann fiel in Gräben ein Schuß,
der Schlafende traf.

NACHT DES 21. FEBRUAR

Schlaflos. — Nacht, Riesin, hochgewölbt, verfinstert, schwarz, mit grüner Lichtschnur, seiden,
streifig, weich;
Manchmal ein Wolkenzug, zerrissen, abenteuerlich gebaut; manchmal ein Wind, ein unbekannter, der
voll aus einem Winkel kam,
Scharf, kalt, mit toller Kraft . . . Wen griff in dieser tiefen, bitterlichen Nacht nicht Heimweh und,
ach, das Wunder einer großen Scham? —
Ich stieg heraus an Fenster, grün, voll Schmutz, Spinnweben, Staub; und fand die Nacht den andern
Winternächten gleich.
Und fand sie weiß, voll Rauch und Röte, voll Blitz, weither, aufzuckend, hell; und fand sie voll
Erschütterung, gewaltger Not,
Voll Lärm der Pferde, Rauschen, Brüllen, voll einer Stunde Trommelfeuer (sehr wunderbar zu hören),
dumpfrollend, dunkel, traurig, mächtig.
Ich, tief erschüttert, wortlos, betend, gerüttelt von der Qual, die fern hochwuchs in Schutt und Schnee,
ich sah die Sterne an, ganz seltne, sie waren gelb und prächtig,
Ich sah ins Firmament, es war gewölbt, gewaltig, aufgespannt, ich sah in seine Tiefe, geöffnet,
grundlos, ganz verspritzt mit fabelhaftem Rot.
Ich sah mich sein: tierhaft besorgt, voll Angst, daß er mich würfe, der Tod, mit einem Stein ins
Antlitz, das einst roch Nächte, süßlich, südlich, heiß,
Das einst gebräunt war, schön und dunkel; ich sah mich sein: veraltet, übermüdet, fröstelnd, ein
abendlicher Mensch, bereit zum Weinen,
Bereit zu gehen mit durchbohrtem Herz in samtne Stille, unbekanntes Land, bereit mich zu verlieren,
achtlos, traurig, matt,
Zu altem Zeug, Gerümpel, Tand, zermürbt, verstaubt, vernagt, in eine Ecke, lichtlos, dämmrig, wo
junge Ratten wispern scharf und leis,

Wo Rauch war dick und trüb, verflattert, aufgeballt, gewöhnlich, grau, vermufft; wo riesenhafte Käfer grün glühten unter moosbezognen Steinen;
Ich sah mich sein: ein Ding, verloren dem Gesetz der Unerbittlichkeit, dem Ruf des Todes, bös geworfen an die Fenster; ich sah mich überdrüssig, steif und aller Abenteuer satt.

NACHT IM JANUAR

In einem Schlaf bin ich, oh, so beschattet, oh, so verkommen, dunkel, alt, gemein,
Dazu noch diese Nacht, fremdartig in fremdartgen Fenstern, kalt, kühlend, aufgewühlt von Wind,
Nichts von Gestirnen, nichts von Mond, nichts von Scheinwerfern, nur das Gewölbe, schaurig, finster, blind,
Starr, steinhaft; nur dann und wann Geruch von Feuern, fern, verloschen, ausgetan, allein;
Nur schrecklich Schießen ohne Ende, ewig, immerfort, weit, sehr entfernt; ein Rattenruf . . . wie hell, wie heimatlich.
Vielleicht fiel Schnee, lautlos? . . . Hirn füllt sich mit Gebet, vielleicht ist Gott so nah, daß ich ihn greife,
Vielleicht ist seine Stirn goldglühend über mir? Vielleicht, wer wüßte dies? Da überall sie schlafen, schwer Träumende und todesgelbe Reife,
Sie Väter, Brüder, Kinder . . . In dieser Nacht, gewaltigen, war Rauch um sie wie heller Flügelstrich
Südlicher Engel, lag wie Verschleiertes auf Händen, hart, gebräunt; in dieser Nacht so tief,
Geöffnet, grundlos, schwarz wie ein sehr großes Herz, war alles heilig, sündlos, überselig, zart.
Nur das Gewitter, fernab, verschollen, dunkel, dumpf; nur dies: dort werden Tote sein, verlassne, unbekannte,
In kühler Klarheit, Nacht, in Winter . . . Aus meinem Schlaf, wie, wenn ich ihn anrief,
Den Gott, den ungeheuren, daß er sie salbe, feie, daß er den Segen tue über jeden Bart,
Und seine Engel neben sie hinstelle, hellsilberne und wunderbare weiße, mit goldnem Schild und flutendem Gewande.

DIE BATTERIEN

Sie, die zertrümmerten das Land, gewaltig, schändlich; dunkle hinter Rauch,
Feldsteinen, Häusern; dunkle hinter Nacht, Verstecken, Pfaden; rufend schwer und wüst
Durch Wald und Raum. Sowie ein Abend rötlich ward, verdämmernd, übersüßt,
Sprachen sie los gewaltges Zeug, nach wem? nach einem Grund, nach einem Feuerhauch,
Zu Stirnen, Steinen, Mauern, Menschen. Oh, wie es groß war, offen, hart, verderblich;
Oh, wie es höllisch war, gemein, verrucht! . . . Sie, die im Wald; sie, die im Ried; die weiteren im Grund, umblüht . . .
Wär ich im Schlaf, wär ich in Wiesen, was muß ich schweigsam sein vor diesem Zorn! Sie zaubern Brände in den reinen Süd,
Wo sonst sich Sterne freuten, wo sonst die Stare flogen in blauen Schwärmen. — Was stieg er nicht herauf, abendlich, groß, unsterblich,
Der Christus aller Süßigkeit, mit Palmenzweigen, Gold im Haar, mit wunderbaren Augen, tief und köstlich,
Mit Alabasterhänden, weiß und schmal, und hieß sie schweigen: ewig, immerdar, für alle Zeit,
Und hieß sie dunkel sein, verdammt, verflucht?! So kam die Nacht heran, darauf die Schar der Nächte, golden,
Schwarzsamten oder grün von Licht, und meine Seele blieb vertrauert, blieb gramvoll, schreiend, tief untröstlich,
Da lärmten die Gewitter wieder überall um zu zerfetzen: Träume, die volle Finsternis, Schlaf, Menschenherzen; um hinzusäen: Leid,
Tod, Sterben; um aufzuhäufen: Gram, Verblutung, Wunden, Notschreie, Tränen, wenn sie maßlos, gewaltig, schrecklich grollten . . ,

SCHWERES GESCHÜTZ

Herumgelagert um die alte Nacht, Glieder wie Steine, schwer, zerstoßen, brennend,
Und einen Schädel, dunkeldumpf, gepreßt; und eine Haut, geplatzt, hellrötlich, heiß,
Und anzustarrn den Himmel, blau, bemalt mit einem Mond, mit einem Feuerkreis,
Und seitwärts gehn, gerührt von Heimweh, mit nassen Lippen, offen, stammelnd, flennend.
Und dann auf einmal dies: der Traum, der Schall, der Ruf, gewaltig, sonderbar, der Mund
Weit aufgerissen, brüllend; und darum wir, bespritzt von Funken, halbschlafend, lächelnd,
Schmalsingend durch die Zähne, durch die der Schaum quoll, weißlich, schleimig; und leicht mit Blättern fächelnd
Die Stirne, silberschweißig, müd, verbrannt von mittäglichen Sonnen. — Herumgelagert um den Abgrund,
Wo es aufsprach mit Tod, gefährlichem; wo es verbaut war, grünlich von Geäst,
Braun, rötlich, gelb; wo es dann anhub, tierisch, grollend, groß, wo es dann schrie
Gespenstisch, hoch, verdunkelt, tief, und überhäuft von Erde, mit wildem Stoß, erschüttert, ungeheures Zeug, Gewitterworte, Donner; wo es dann Feuer warf,
Grellrotes, Blitze, Glut, Rauch, Gas, Gestank, sehr säuerlich und herb; und wir herum und lang
Dem Wind des Fluges lauschend, der Bahn, dem Schrei, dem Pfeifen in der Luft, dem schrillen Singen; und wir herum auf Knie
Und Arm gestützt, auf Steinen liegend mit den Backen, die Stirne gegen einen Stern gewandt, sehr hoch, glanzhaft, sehr scharf;
Und unter dem Gedonner wankend plötzlich und in die Hände schluchzend schamhaft in einem unerklärlich rätselhaften Drang . . .

IM GRABEN

Alles verweht; nur Tod bleibt übrig, Lauern. Alles ging zur Vergessenheit: Heimat, gelbe Mondnacht, Kirmestanz,
Alles entschwand. Wir sind Verlorene, wir sind Gezeichnete vom roten Todmund, wir sind so dunkel und alt,
Klein wie Zwerge. Wir staunen, daß manchmal noch Sterne gehen über den Plan der Nacht hinunter unter den Wald,
Blau und verwachsen, daß noch eine Blume blüht, keusch, unter den leuchtenden Knochen am Drahtverhau. Wir verrohen ganz,
Wir verlieren unsre Seele, die süße, taubenhafte; wir werden gottlos und bös voll Lästerung. In mancher tiefen Finsternis
Fing einer zu weinen an, erschüttert, gequält. An manchem Sommermorgen, wann in der Heimat blauer Rauch über dem Herd stand,
Lag der und der erstarrt in der Sappe, mit trockenem Blut am Mund, unter dem Herzen den Schuß. Einer stieg aus dem Stollen, verbrannt,
Gealtert, traurig, mit einem Handstumpf, mancher war nicht mehr da, weil eine Mine zur Nacht ihn verriß . . .
Gebete? . . . Oh, manchmal fingen sie an aus dem Munde zu rinnen, ungewollt, verworren, stockend, müde,
Wenn die Not zu groß ward, wenn sich alles häufte: Heimweh und die Beschießung, wenn Gas heraufwuchs
Würgend, mit gelbem Gift, wenn einer zu Grunde ging plötzlich unter geheimnisvoller Stille, leise, lautlos, ermattet,
Wenn Rauch, grauer, aus Bohrgängen schlug, nach Fleisch riechend und altem Tuch . . . Aber wenn eine Rakete ins Nächtliche blühte,
Grün, schön und schwebend, dachte (wer?) ich: an seltsame Brunnen, rotmarmorn in Lattich und Buchs,
In fernen Schlössern, südlich; bis unter Flammenschein, hellweißen, ich in den Schlaf, ins Stroh hinfiel von Traurigkeit und Schwermut schwarz beschattet. —

IM SCHACHT

Der Gewölbe Ton, der Quellen Naß, das aus Schiffrigem troff gelb und moorig, Gebrock und klirrender Kies,
Brechend unter dem Hammer, darüber die Schlacht, darüber: der tote Wald, eine Flurenkapelle, zertrümmert;
Ein bunter Vogel ins Bläuliche ziehend, ein gräßlich Zerschossener, müd und bekümmert,
Der Sud: Nacht, der Leuchter: Tag; Lärm und Geschwader im Duft . . . Sie doch wußten nicht dies,
Noch Wacht, noch Sieb der Sterne. Wer horchte hinein, der hörte nur solches im Schacht:
Schwer, keuchend, dumpf . . . Hundert Tage verglänzten, Nacht starb nach Nacht, verflort von Qualm und Rauch,
Ewig in Lehm und Kies, ewig in Dampfwolken, wie Tiere saßen sie kollernd im Erdbauch
Mit Stirnen, bleich, mit Erde verkrustet; und Kerze stach sich klein und gelblich durch die Nacht . . .
Ein Ohr lag an der Wand, ein zweites links; wer wußte, ob der andre brach
Von jenseits her, wer wußte, wo er war? ob unten schon? ob rechts? . . .
Es war ein Rauschen wie von Wassern da, doch nicht das hohe ob ihnen brausende Brüllen des Gefechts . . .
An einem Abend schlug man schwer, da kam viel Felszeug nach.
Grün und vergast roch es im Bau in einer Mitternacht, ein Zug die Kerzen blies,
Es war nicht lang danach, als eine Flamme, fürchterlich, aus tiefster Tiefe knallend steil nach oben stieß.

IM GRANATLOCH

Ein Brennesselried vordem, ein Weizenacker, eine Flammenfläche Mohn, weit sichtbar, nun aufgerissen
mit gähnenden Munden, die Rauch umhüllte,
Worüber ewige Gewitter rasten; wie lagen wir wehmütig in ihnen, klein und geduckt, in eisigen
Wassern, grün, von vielem Regen her,
Vielleicht auch von Blut, vielleicht auch von Schweiß, aus Stirnen getrieben, aus jugendlichen Händen,
vielleicht noch mehr:
Tränen, fürchterlich geweint, da in die Ahnung stieg: Mutter, da: da und dort ein unabwendliches
Gesetz sich früh und schonungslos erfüllte . . .
Immer die Überfülle des Todes, hinwegbrausend trotz Nacht und Tag oder Morgenstunde, wie fürch-
terlich sind Ewigkeiten, wer wußte, wer noch abends war? . . .
Was ging euch meine Jugend an, meine nächtliche Wasserbootfahrt, mein Spiel auf einer roten Flöte?
Wie hielt ich die Hände gegen Sternenschein,
Wie wuchs ich in Gottesfurcht! . . . Tote um mich. Wußten sie vom Himmel eines Frauenkusses,
lagen sie wie Liebeslanzen an hellem Mädchengebein? . . .
Oh, der vielen Toten: wie riefen sie Erde, wie riefen sie Leben, wie riefen sie Weib, wie gingen sie
fromm und feurigklar! . . .
Aber durch die Nacht hinabsteigen ungeheure Töne und zersprengen die Stirnen, verkrustet mit Erde
Flanderns, dunkler Blumenerde,
Zertrümmert, entheiligt. Wie mußte Wind und Sommerabend hier voll gelber Schmetterlinge
fahren,
Was sang Ninette? . . . Leichtes, Südliches. — Weinen will ich, daß ich lagere in Mord und Stürmen,
im blauen Raketenmeer, im Sausen des Windes,
Unter lärmenden Nachthimmeln, in grünen Wassern voll Schnecken und roten Würmern, in Erwartung
des Todes, faul und groß, im Sterbeschrei der Pferde,

Im Sterbeschrei der Menschen, ich hörte Dunkle rufen aus Dunkelm, hängend in Drähten: so singen
Vögel, die sterben wollen, einsam, vertrauert, in Frühlingsjahren.
Und, über dem Rheine, weit, ging eine knarrende Türe und aus der Öffnung quoll Gebet, das
schwerbestürmende, eines vaterlosen Kindes . . .

AM DRAHTVERHAU

Mondgesicht, gelbrot, faltig, glühend über der Wolkenbank. Südliches kommt herauf: Winde, Sterne, grünes Licht,
Rote Farbkegel, ein Band weißen Scheines, Glas der Finsternis, bereitet, aufgebaut zum Sterben, rohen Greueln, schweren Schüssen. —
Einer, der ins Vorfeld stiege, würde tot sein, bald, sofort, ganz plötzlich. Auch ich werde schleichen müssen
Noch weiter vor, noch weiter ins Feindliche, noch näher zum Tod, quer durch Gebein, gelb und morsch, vorbei an manchem weißen Gesicht
Eines Menschenskeletts, unbegraben, in Wind und Wetter. Plötzlich wird ein Schreien sein, tierisch, ängstlich, empört,
Im Rauch einer Sappe; ein algerischer Neger wird verenden mit durchschnittener Kehle, Tropenblut wird in die Nacht schimmern,
Aber eine Stunde später wird ein Gewehr peitschen, nah, aus westlicher Richtung, einer wird anfangen zu wimmern,
Müde, gebrochen, schmerzlich, fremdartig; dann Ruhe, lang, gräßlicher als alles dies. Plötzlich wird alles gestört,
Schweigen, unendliches; alles wird bestürzt sein: Schlafende Leute, Tiere und Träume, alles wird heraussteigen,
Verstört, irrsinnig, ins Freie, ins Feurige, ins Flammenmeer, manche werden weiß dabei werden,
Alt und schreckhaft; dunkle Köpfe werden erglühen wie abendliche Firmamente, auf einmal, unversehens, ganz schnell,
Schön und heiter. — Großmächtig liegt die Nacht umher, melancholisch, traurig, voll Mond, späten Sternenreigen;
Blau wird es plötzlich, unendlich süß, langsam und feierlich; aber dann . . . scheußlich blitzt es; wer läge bei Pferden,
Stiege zu Sattel, flöhe vor Feuersäulen, ununterbrochen; Schatten leben im Licht auf, stürzen heran. Rauch steigt empor, Gebell . . .

AUF BEOBACHTUNG

Landschaft sich sommerlich vertändelnd mit Laubgehölz, wilddichten Schlehenhecken . . . Ein Strich von Regen, ferner, senkrecht, steil;
Aufsteigende Staubwolken ... Trabt da Kolonne nördlich, gehn Männer, gelb, geschwärzt von Märschen, hohlgebrannt in Qual,
Oder entzückt sich Wind in Wirbeln? Weiß hinter Wald versinkt's . . . Es wird ein Abend fallen: Feuermal an -mal;
Es wird Gewitter sein, doch nicht vom Himmel her; es wird sich in die Landschaft legen roter Feuerkeil. —
Verwucherung begrünt verdorbne Hügel, wo einst die seidne Schlacht der Schmetterlinge flatternd trieb
In einem Juliwind; wo einst in einer selgen Nacht die grünen Fliegen blühten irr im Rosmarin . . .
In grauem Schutt zerfallene Gehöfte . . . Saß da nicht einst ein Kind im Blumenschmuck, sah nach dem Wolkenziehn,
Ging da nicht eine Magd ins Abendliche, zu spähn, wo ihr Geliebter aus der Mühle blieb? . . .
Nun süße Landschaft tot, nicht eine Anmut, nicht ein Lerchenstieg, nicht eine Halde voller weißer Nessel,
Langsamer Drossellockruf gluckerte wohl einst im Strauch der blauen Schlehen
Und in der Winterdämmerung sah man die Leuchter in den Stuben der Gehöfte gelblich stehen.
Es wird ein Morgen sein, da rauchen in den Lagern köstlich alle Kessel,
Auch eine Nacht wird kommen, da sich Lärm erhebt ganz großer Sprengung, vollgewaltig, ungeheuer,
Und über Tote werden Vögel fliegen wie über Steine und werden schrecklich schreien, scheugemacht vom vielen Donnerfeuer.

DER HORCHPOSTEN

Wie er so lag im Winde, gegeben der Herbstnacht preis, über dem Nacken Drähte, verwirrt,
Fiel ein Gestirn zur Tiefe, fing an Brausen der Finsternis, dunkel und dicht um ihn, um den Mund, um die Glieder, die steif und lahm.
Schön sie, sonntäglich, schien, wie sie feierlich fiel, die Rakete; aber kein Tückischer freventlich kam
Über das Vorfeld, tot, verdorben, von keinem begangen, er käme denn so: entweder verirrt,
Oder zum Sturm, oder heimlich zur Nacht, da er der Bitternis müde war . . . Wie er lag stierend im Moos
Oder im Gras, spärlich und grau, standen andre im Blau der Nacht; irgendwo wurde es hell
Wie aus einem weißen Fenster. Weit — es klang nur ganz dünn — sprach zu dem Schwarz ein Gebell . . .
Und dann Wind, und nur Wind; und dann Licht, und nur Licht, schleierhaft, das gegen den Himmel verfloß.
Stunde sickerte fort, er blieb schwarz im Schwarzen, gespannt, verbohrt, allein. — Da er so lag, hörend nach Nord,
Silberte Licht; sprang eine Mine schütternd, doch weit; schliefen andre selig im Stroh, beschattet, verträumt;
War ein Gelächter im Grund (von wem?), war ein Geklirr, ruhten andre wie er versteift auf dem Bauch
In Löchern, gekauert . . . Da er so lag, geschah in Stollen Bestürzung und plötzlicher Mord,
Wie ein Wunder erhob sich ein Feuer, wolkenrund, rötlich, blieb bis zum Tag an die himmlischen Ränder gesäumt,
Rollen war hörbar, verdunkelt; Neger stürzten zum Sturm und rannten durch Gas und Rauch . . .

DIE SPRENGUNG

Rauch aufgebraust aus Land, aus Feuer groß und rot. Aus einem Mord, der alles überstürzte. Aus
einer Sprengung, sprunghaft, grau und steil.
Rauch, der den Horizont beleckte, schwarz, verfasert. Das schien als käme Dämmrung allzufrüh, als
steige Abend her, als falle Finsternis
Mit weitem Mantel nieder. Als flöge Meer der Vögel, endlos, aufgejagt. Als hätte sich ein Sturm
erhoben, dunkel. Als würde Schatten brüten, bläulich, ungewiß.
Dann kam der Glanz, gewaltig. Dann spritzte Blitz mit Feuerschnüren. Dann brach viel Glut auf,
stählern, stark. Wie irres Blendwerk. Wie ein Licht in Fenstern. Wie Widerschein
von einem Beil,
Wie Brand bei Nacht, erschreckend, ungeheuer. Dann rollte hohl ein Ton ... hielt an ... verrollte.
Dann brach Gewitter los, wild, groß und offen. Dann böses Brüllen
Bestieg die Luft; ein Donnern, dunkel. Als bräche ein Gewölbe, rund, gespannt. Als bebe Erde,
innerlich, im Urgestein, in Erz- und Kupferadern.
Als falle eine Türe zu, ein Tor, hoch, schwer, in einem Schloßgang, dumpf und finster. Als stürze
eine Kirche ein, erhaben, steil, ein Bau aus Gneisgranit, aus hügelhohen Quadern.
Als stampfe Lärm von Millionen Füßen. Rauschend wie Wasserfälle, Meere; prasselnd wie Bergsturz,
grell und furchtbar. Staub säulte auf, fast südlich, wie in Wolken gelber Schönheit,
wie in Schleiern, wie in grauen Hüllen ...
Grub einer stockwerktief, kam irr ans Licht. Stieg über lange Leitern, eilig, stolpernd; noch voll von
Wassern, voll Gewürm der Gänge, krumm im Bauch
Der Erde, wilderschüttert, aufgewühlt, verwüstet. Schwankte empor, wo Mond am Himmel, halb-
sommerlich, blaß, milchig; wo Mittag war, wo Wind aus Westen wütete.
Und wer im Schlaf lag, wachte auf, verstört, geblendet, fürchterlich gefaßt von einem Traum, schwarz,
tödlich, fremd; gepeinigt

Von einem innern Fieber . . . Stand auf, sah in die Luft, nach einem Wolkenberg, nach einem Vogel.
Rund wuchs die riesenhafte Burg von Rauch,
Die Säule Feuers, himmlisch brennend, der Flug des gelben Staubs, glänzend, versüßigt von dem Wurf der Flammen. — Wie kam in dieses Wunder Tod, der aufgerissen überall faul brütete
Mit gelben Hirnen, wundervoll verästelt, in halben Schalen. Mit weinhaft hellem Blut, mit Munden, weitgeschlitzt. Mit Männerkörpern, halbzerschmettert, rot versengt, verbrannt und fabelhaft gesteinigt!

RAUCH

Ganz von ferne, schwer, groß am Horizont, ganz aus Gift, gelb aus Gas, grell und tief gedrückt,
Westwärts dunkler, nordwärts ganz aus Schwärze, rundgeballt im Winde, manchmal weißer,
Manchmal aufgerissen, manchmal breit zersprengt; aus der Tiefe plötzlich Groll, Gepolter. Heiser
Ein Geschütz anfangend feuernd gegen ein Gemäuer; irgendwo ein Lichtstrahl, schnell, erregt, gezückt.
Dumpf ein Brüllen. Langsam eine Wolke näherkommend, fegend, breit und festgeknäult,
Auswuchs naher Nacht, schwarz, verfasert; oh, aus fernem Grund
Dies Gelächter der Geschütze, widerlich und bös, oh, dann zarter noch ein Mund,
Leichter, klingender, oh, dann die Rakete fein und blühend aus dem Dickicht alter Wälder aufgesäult.
Zwei und viele, grün und ganz aus Gold, viel mit Feuerschweif, viel wie Wuchs so steil
Und unendlich wachsend vor der Rauchandunklung, vor dem Rand,
Schwarz und schwärzer werdend, grauenhafter, nächtlich, schattend, fahl umjagt von Dunst . . .
Wer hinabging ins Gewerk der Stollen, war so schwer von Angst, ging so sehr in Eil,
Daß er nicht sah, wie herniederflog ganz zerfetzt, zerrissen eine Hand,
Daß die Stadt verging in Rot, daß den Rauch durchschlug plötzlich zuckend wie ein Blitz das Blut
der Feuersbrunst.

STERNE

Saht ihr meine Stirne voll Lehm, und die der Anderen, ihr heilighängenden in einem Himmelsgrund,
unnahbar, weiß und blendend,
Von jungen Herzen angerufen, knäblichen Händen; saht ihr sie von Wassern bespült und ewigem
Regen in Novembernächten? . . .
Warum sich schämen, daß Weinen uns überströmte, mich und dich, den anderen, da Einsamkeit so
bitterlich war, da in den Schächten
Gas kochte dunkelfarbig, da eine Stimme schrie aus der Finsternis schon die dritte Nacht, schwach
und veratmend, langsam ins Dunkle verendend,
Die Männerstimme eines Verlorenen, der seinen Tod wachsen sah von Stunde zu Stunde; und auch
saht ihr meine Hand,
Noch voll von Beethovenschen Symphonien, voll Serenaden in As-Dur, voll weicher Schmeichelei
einer Geliebten, saht ihr sie zielen
Gegen Menschenstirnen, steile, flache, gewölbte; Stirnen müd wie die unsrigen, voll Nässe und Lehm,
voll Sehnsucht nach Spielen,
Nach einem Tanzabend, nach der Feierlichkeit einer Gewitternacht vom Fenster aus gesehen, nach
großer Städte nächtlichem Laternenbrand!
Oh ihr dieselben ewig! Über tausend Händefaltern weiß gestickt, saht ihr meiner Stirne junge Jahre
In Verlassenheit, in ungeheuren Nächten, in böser Marter; oh könnt ich rein sein wie ihr, die ihr steht
Auch dort, über den Kastanienwipfeln der Heimat, dieselben, lächelnd; was ist euch Not der Erde,
Lust, Gelächter? . . .
Was ist euch Heimat? Wolken fahren unter euch; wir fallen dumpf, ihr fallt ins Wunderbare,
Doch silbern, doch mattgolden, oder grün! . . . Lagen wir lange in der Nacht, umkochte euch Gebet
Müder Verzweiflung . . . Ihr saht die Heimat: ist sie noch schön, rauschen die Brunnen laut, geht
durch die Mitternacht der Ruf der Wächter? . . .

SCHNEE

Weiter Weiße sahen wir selig entlang, dämmernde Lichter fielen aus Gründen herüber, gelb und merkwürdig verzögert; Sterne entwuchsen kalt dem Wintergewölbe, Würfe
Von Scheinwellen schossen in irgendwelche Wälder. — Was ließt ihr uns nicht Heilige werden, mit strahlenden Sohlen über die Unendlichkeit laufend, durch Schnee und ewiges Weiß,
Durch die Kühle der Feierlichkeit?! Blut war entfallen einer Stirne, Blut war entronnen einem Herzen, einem Munde entblühte es schmal und leis,
Ein Blut durchglühte die Mitternacht des Schnees stärker als alle Flutungen der Scheinwerfer, stärker als ein Schwarm von leuchtenden Kugeln, oh, wer es entsühnen dürfe? . . .
Mitleidig färbte es Schnee, der abendlich gefallen war, leicht und sanft, über diese und jene, über zahllose Verkommenheit, über Tiere und mattes Feuern,
Über einen Steilhang verlorener Gräber, zart war er hinausgeschleiert, mit dunklen Fußtritten, in erhabenstem Schweigen, unerklärlich, von niemand gestört.
Fast wuchsen Gebete manchem unter dem Herzen, und manchem eine Silberträne in den Bart; dann aber flatterten Brandpfeile empor, dann aber wurde ein Gewitter schauerlich gehört,
Entschlief auf allen Seiten . . . Da lagen Sterbende im Schnee und schrieen mit Stimmen, wimmernden, bebenden, wühlenden, ungeheuern,
Und schrieen gegen die Unendlichkeit der Nacht und schrieen gegen den Glanz der Sterne, aber ihn, den sanftmütig niedergefallenen regte dies nicht, er ließ sie schauerlich und rührend schreien . . .
Oh, die vielen Stirnen, die hinaussahen, mit dunklen Gedanken, verworren von vielem Mord, von beispielloser Demütigung, von Schmerz und nahem Tod belastet,
Wie sehnsüchtig dachten sie der abendrötlichen Flüsse, der Schneelandschaften, weit und bis zu Horizonten gestreckt heimatlicher Ebenen, der Schellen der Weihnachtsfeste, wie waren ihre Abende ohne Weh.

Aber Nacht lag zuhauf über ihnen, gewölbt, aus ewigen Vollkommenheiten gekommen, mütterlich das
Blut bergend wie heiligen Wein,
Das allzu jugendlich verströmte, wozu, warum? Es wurde keiner erlöst, es wurde keinem ein Heil
gebracht, alle wurden von Verwesung grün betastet
Und schmerzlichen Vergiftungen. Nur er allein lag hinaus in die feurige Landschaft wie ein Gott,
ungestört, unerhörbar, und allen sprach es im Hirn: Zusein ein Abend ... eine
Dämmerung ... ein schuldlos reiner Schnee!

GEFANGENE FRANZOSEN

Südlicher Mundschnitt . . . (Woher? Woher?): aus einem tiefen Wald, aus gelben Meierhöfen der lächelnden Provence; wie konnten sie dunkel sein,

Mit Haar, überhängend, glatt und fett, wie konnten sie funkeln mit Glanzaugen; eine Ulmenallee spiegelte einer,

Schwarzgrün und in Ebene wachsend, einer ein Dorf, moosdachig, in Gras, umwuchert von Blumen, einer war leichter und feiner

Und von seltsamer Verträumtheit: Seine und Oise, algerische Nacht, Häuser am Strand, Tymian und Krüge voll dampfendem Wein . . .

Hände alabastrig, gefleckt von Dreck, vom Rauch der Geschosse, Stirnen wie Nüsse, braun und gerundet, aus Land an den Seen, von brüllenden Märkten, wo ein Gaukler sprang buntblusig und falb,

Wo ein Weib im Grün lag, schlafend, entblößt, sündig, vertiert, wo eine Geige sang silbern im Abend, dies und das alles:

Mondsichel, rötlich, vererzt, über Orleans schwingend, der Rauch von Paris, die Brunst der Boulevards, Gelächter, die Morde, Schuhe von Zéba, die Meteore des Himmels am Südmeer, das Glänzen des Balles,

Den Frauen warfen im Limonenhain, gelb und überirdisch; es lag einer draußen, sah Sterne verenden, eine alternde Uhr schlug dunkel und voll in die rauschende Finsternis ein schluchzendes Halb.

Voll Nacht bis zur Stirn, im Blicke ein Blau, verdämmernd, herbstfarben, mit Furchen am Mund, verzerrt und geheimnisvoll, erinnernd an Gärten im Wind, an die Köstlichkeit zweier Füße,

An Fliederbäume mit goldenen Käfern, an Schlachtrauch, an Gas. Wer sonnte sich so: bräunlich, halbschwarz; wer lungerte so in der geöffneten Tiefe der Nacht,

Wo sie trat in den Tau, nacktsohlig, wo ein Pirol sang im Hain, wo ein Licht verging in den Stuben,
wo aus dem Fenster hing schwer ein entfesseltes Haar . . .
Einer heranlief mit dem: mit den Augen voll Tod, den er sah, an den er stieß draußen, bei dem er schlief, als sei er ein Weib, schlank, träufend vor Süße,
Als wäre es nichts: die Gironde zu verlassen, die silberne, wo die Segel wuchsen wie Fliegen, langsam; als wäre es nichts: die verteufelte, die große Schrecknis der Wacht.
Einer müde kam, ein Bläulicher hinkend, viele mit blühendem Blut, die Braue verbrannt, einer ging irrend vorüber, einer gab Rauch durch die Nase, südlich sprach einer, und es klang wie dunkele Pfeifen, wehmütig, wunderbar.

DER ÜBERLÄUFER

Nacht; und darein die Gestirne gesetzt mit zitterndem Licht; ein Ton, ein Ruf, ein Geklirr, verstohlen und knapp, unter der Wolkbank das Meer
Der Scheinwerfer, bleich und gespenstisch; ein Feuer im Grund hinter Wäldern, Flugrauch, der verzog
Mit scharfem Gestank. Ein weites Geschütz anfangend zu heulen in die Finsternis, groß und gewaltig; dann eine Rakete, die flog
In den Raum des Himmels, gewölbt, verschwärzt. Unter ihm lagen sie: tot, zerrissen, verschwiegen mit lauernden Augen, sprach scharf ein Gewehr
Einer Feldwache, unter ihm kroch einer daher, ging einer hinein in die Stollen voll Schlag und kieskollerndem Lärm,
Zerschnitt einer die Drähte, gespannt vor dem Werk . . . Und da dies so war und die Nacht so warm,
Dacht einer der Brunnen und des Gestühls, wo die Glocken hämmerten morgens, dacht er des Weibes und sah seinen Arm
Voll Lehm und Behaarung, und da er dies dachte, starb der und der, lag dunkel ein Toter, verwesend, fraßen die Ratten Gedärm . . .
Stierte er vor, da wachten die dort drüben in Stollen, in Stein und Verhau und warfen Raketen ins Brausen der Nacht.
Sah er denn dies: Eine Süßigkeit — Heimat — die Pflugschar — die Schwestern? Hörte er dies: Das Lied eines Mädchens — den Ruf einer Eule?
Noch lag er im Rauch, sehr tief, noch zwischen Tod, noch wurzelnd in Qual; traf es ihn morgen schweigsam zu sein, erkaltet, mit zerfasertem Leib?
Nebel aus Wald stieg, zog weiß; ein Geroll war hörbar aus Fernen, in steinernen Sappen lag eine verschlafene Wacht . . .

Kriechend auf Bauch und gezogenem Knie; halbstündig barg ihn ein Loch, bös dunstend von fleischlicher Fäule,

An Wassern vorüber, zwang sich durch Draht und Gestrüpp. Wurde gefangen mit seltsamen Lächeln am Mund, dämmerte Wunder sein Hirn: weiß, prächtig, gewölbt, geschenkt war er wieder dem Weib.

DIE REITER

Die Tollenden . . . Gesang im großen Mund; Hinflüchtung bringend durch den Rauch der Wälder, Schutt der Brücken. —
Und Abende, wo unterm Feuern fiel der oder jener verwürgt ins Kraut; beim Wegstein schlief
Ein ganz Verbogener, ins Kreuz getroffen, irr und quer. Wer ihn bestürzt anstieß, anrief,
Bekam nicht Antwort . . . Verschwärzte hingen vorwärts inmitten Stich und Lanzenzücken —
Nacht, Nacht für Nacht im Sattel; brandmürb das Fleisch der Schenkel, rot. Die Gaulsbrust überzog die Kruste Dreck,
Die irren Stirnen auch und Bau der Kniee; Leib geröstet heiß am Feuer lag,
Das rötlich qualmte; und überdies ein fremder Himmel, südlich schon; dann überwölkt ein Tag,
Ein finsterer, voll Regen; Unkraut in Menge, Disteln . . . In grünen Sümpfen hockten Knallende im Holzversteck.
Ein Gaul umschlug, den Reiter grub es unter, zerkrachte ein Gebein; seltsame Fliegen kamen schnurrend zu Gesicht,
Verstachen Hals, verstachen Fleisch . . . Zuerst den Horizont im Auge: Wasser, Hinebnung, Striche brauner Wege,
Und Brände mit viel Ruß, und aufgescheuchtes Wild, und offne Türen, Tote viel und gelbverquollne Leiber.
Was lag im Lande? Gewitter, Rollen, Kanonaden, Streifen Lichter, kleine Flieger, Abend schwer und dicht,
Gebrüll der Stiere, und Totenhauch, Viereckiges . . . Gevierte glänzen näher, die große Stadt wird rege.
Einsprengung, landverstaubt, verklebt; es schwillt Urdunkles laut: Erinnerung . . . sie schreien rötlich: Weiber!

DER FLIEGER

Am Abend aufgeschnellt bei ungeheuerm Wind; weit westwärts Städte, Speicher, hoch und voller Brot.
Ein Rauch stand weiß. Im Hintergrund die Nacht, gewölbt, entsetzlich, rauschend. Auch Vögel flogen,
Etwas zerfetzt, die Schwingen schwarz. Dann dreier Wolken Überhang und Meer von Nebelwogen ...
Wer da hinabsah tief, im Nacken Sterne, eisig, klar, versprengt, bald grün, bald blau, und großes Abendrot,
Der sah den Tod, der sah ins Schwarz der Schluchten, der sah in Städte, schmal und lichtumlodert,
Der fühlte: Luftströme, kalt und wild, den Sturz der Winde, haushoch; und wer tief unten säße,
Dunkel und müde, ins Hohe starrend, in gelben Sonnenuntergang, in einen runden Mond, in seidige Gestirngefäße,
Weit und ganz weiß, der dachte: niederfallen, oh zerschmettern und aufgefunden werden ganz vermodert,
Unkenntlich, alt, im Antlitz Brut von Maden, zerhackt von Raben, Nachtvögeln, Geiern,
Schauerlich; der dachte noch: Wer säh mich an? Wer würde rufen und stoßen mich mit seinem Fuß
Und senken seine Stirne traurig über mich, verbittert, schmerzlich? Wer würf mir Erde
Ins Gesicht? Und wenn Geschwader flögen? Es käme nicht zu mir, zu meiner Dunkelheit; und wenn ein Heer von Reihern
Entlang mit zöge? Auch dieses wäre nichts, und auch kein Donner, Schnee, kein Sturm, kein Regenguß
Könnte mich rühren und zu Gelächter bringen, denn Tod liegt auf mir, würgend, riesenhaft und wie ein schauriges Gewicht. —

ABENDLICHER MARSCH

Mein Gesicht ganz in Staub, mein Name in dem Munde irgendeines. Dunkel umkreist sich das Land mit Dunst.
Ich möchte Mutter rufen, innig, zärtlich; ich möchte Geliebte sagen, schön und mit Wohllaut . . .
Umsonst! Reiter machen sich auf zum Traben
Gegen nahenden Mondschein, gegen westliche Wälder voller Unzeug, roten Insekten, brütenden Raben;
Ich möchte mitreiten, ich möchte silbern werden im Nachtschein der Ferne, nahe sein der gewaltigen
Feuersbrunst,
Die ins Gesicht blendet, die entsetzlich ist, unirdisch, mit Rauchgewölk . . . Aber wir verlassen alle
Süßigkeit, wir gehen dumpf
Gegen die Schlacht an, die in Gräben trommelt, die irrsinnig ist schon sieben Tage, die Tote häuft
Immer höher, die schwer atmet, grollend, bös. Wer wüßte dies, daß er zur Nacht im Blut ersäuft
So wie im warmen Wein? Vielleicht spiel ich im Morgengraun mit einem kostbar schönen, abge-
rissnen Rumpf?
Oder unterzugehn im Rauch der Greuel wie müder Sternfall in Wäldern, wie im Meere ein Schiff,
weiß und voll Duft aus Südland;
Oder von ewigem Schlaf überkommen sich hinzulegen bei Negern, tot, noch dunkler als sonst, noch
abenteuerlicher im Umriß,
Noch fabelhafter. Oder auch dies: herauszutreten wieder, mit Blei im Gesicht, zerschossen, die Hände
verloren wie etwas Überflüssiges, Gas im Schlund,
Scharf geätzt. Süß ist die verdunkelte Zukunft, herrlich das Nichtwissen. Nächtlich wird es überall,
selbst im Hirn. Tand
Ist Erinnerung, das Leben dahinten, weit in Ost oder Süd rote und weiße Städte, Weiber, Ge-
lächter an Tischen, nur Tod ist gewiß,
Tatsächlich und nahe, nur Eiter im Stirnbein, Verschüttung und Angst und das stete Denken: Seltsam
geh ich im Abend zugrund.

IN BEREITSCHAFT

Ich werde eingehn in den Tod wie in ein Tor voll Sommerkühle, Heuduft, Spinnweben; ich werde nie mehr wiederkommen
Zu bunten Schmetterlingen, Blumen, zu den Frauen, zu einem Tanz und einem Geigenspiel,
Ich werde irgendwo zu Steinen niedersinken mit einem Schuß im Herzen zu einem andern, der schon müde niederfiel,
Ich werde durch viel Rauch und Feuer wandern müssen und schöne Augen haben wie die Frommen,
Nach innen blickend, sammetdunkel, unbegreiflich heiß . . . Was ist der Tod? Das lange Schlafen? Das Ewige tief unter Gras und Kraut
Bei alten Kieselsteinen? Tand. Vielleicht komm ich zu Gott und werde eingehn in die weiße Schneenacht seiner Sterne, in seine seidnen Gärten,
In seine goldnen Abende, zu seinen Seen?! . . . Ich werde unter freiem Himmel liegen, seltsam, uralt, gewichtig,
Im Hirn noch einmal alles: Lusttage in Tirol, Fischfangen an der Isar, Schneefelder, Jahrmarktstrubel
In reichen Dörfern Frankens, Gebete, Lieder, Kuckucksrufe, Wald und eine Bahnfahrt nachts entlang dem Rhein.
Dann werd ich abendlich, verschlossen, eine Dunkelheit, ein Rätsel, ein Geheimnis, eine Finsternis, dann werd ich sein wie Erde, wesenlos und nichtig,
Und ganz entrückt den Dingen um mich her: den Tagen, Tieren, Tränen, tiefblauen Träumen, Jagden und dem Jubel,
Ich werde eingehn in den Tod wie in die Türe meines Heimathauses mit einem Schuß im Herzen, schmerzlos, seltsam klein.

VOR DEM STURM

Gesichter: schwere, bang, umdunkelt; wer glühte? Niemand. Wer rief und sprach noch Worte, wer war da [nicht gebückt,
Nicht voll von Tod, von Trauer, unvollkommnen Träumen, Angst und Leid,
Wer starrte nicht empor zum letzten Stern, Zuflucht erflehend vor der Schlacht, dem Feuer, Gift, dem Rauch, dem ungeheuern Streit,
Im Hirn dies alles noch einmal: Holland, das Nordmeer, Franken, Städte weiß im Licht, Gestade, Wälder, Flüsse, überbrückt.
Dies alles noch einmal; und dann der Tod, der große, tiefe Tod, der Tod für immer, ewig und ohn Ende. —
Und dann hineinzugehen mit verfallner Stirne, bleich, gefaltet, und denken: oh schöne Zeit, oh Nacht, oh warmer Wind, oh Sterne,
Oh Weib, oh buntes Abenteuer, Tand, oh Rausch; und dann vorbei, verlöscht, vernichtet; wer kümmert sich um meine junge Lende,
Um meine Augen, träumerisch und dunkel, wer weiß, daß ich die Flöte blies und daß ich war in mancher blauen Ferne! . . .
Entsetzlich wird es sein nach dieser Nacht, noch in dem Morgen wird es sein: das Schlachten, das Gemetzel, Blut und Rauch,
Das Feld zerbrochner Stirnen, voll Fetzen Fleisch, Zerstörung, hohlen Mord und Tod, darunter ich, zerfetzt, mit aufgerissner Brust
Inmitten Negern liegend, ganz dunkel, schwarz, weither aus weißem Süden voll Affen, Sternen, aus wunderbarem Land,
Aus grünen Tropensümpfen, den Mund voll Gas, im Haar noch Feuerglimmen, Novemberwasser spülend um den Bauch . . .
Am Horizont in Rot die Stadt, in Qualm und Gold, uralt und ganz aus Kunst, da war vor Jahren Tanz, Gelächter, Lust,
Theaterspiel, Musik und Faschingsfahrt. Doch Tod ist nun der Tag und Leben Dreck und Tand.

STURM

Bange sie rangen in Todeserwartung, Brüder, seltsame Menschheit, oh, über deren Stirnen Mörderisches, Gas und Feuer wüten,
Über ihrem Haar, einst mit bunten Haarfesseln verschnürt, mit den Turbanen, über denen indische Gewitter riesenhaft flammten,
Und die Augen des goldenen Gotts. — Verzuckend lag ein Herz über der Brustwehr, zerschmettert, verkohlt, in gräßlichen Qualen, die es zum Schreien verdammten,
Neben dem weißen Haupt, ganz verklärt von der Unendlichkeit des Todes, neben der Schale Hirn, in dem noch violette Nacht und Tanz der Bajadere brüten . . .
Wer sang euch Feind vor, und uns? — Grün zaubert sich empor Nachtwand mit Raketenspiel, steil und rot. — Meine Kugeln pfeifen,
Geht nicht heraus Brüder, Dunkeles sind sie und wilde Töter! Ihr, die ihr Samtaugen ins Finstere steckt, warme Kinderblicke voll Regennachmittagen
Und Hände voller Gebete, steigt nicht in die ebene Landschaft voll Geräusch und Tümpeln, voll Lebloser und Faulender, auf die die Stirnen der Fallenden schlagen!
Steigt nicht heraus: einen See eurer Heimat saht ihr noch nicht, bunte Seifenkugeln blasen eure Kinder, blühend seid ihr und eure Augen umschatten blaue Reifen
Wie unsere. Ist das die Liebessehnsucht? Der Kranz der Müdigkeit?, alle Nacht kommend, jeden Vorabend, wo wir an die heißen Städte denken
Und an die Schenkel der Frauen, voller Geheimnisse und Erlösungen. Saht ihr zoologische Gärten, saht ihr Delphine spielen im Meer,
Saht ihr schon eine Windmühle sich drehen? . . . Herzen gehen zugrunde, zärtliche und ganz verflüsterte; Stirnen, weiß wie Mausoleen,
Mit vieler Denkkraft, zerfließen im Lehm; Hände, die Kinder salbten, werden zerstückt, Füße, die über Gras gingen, verschwinden für immer in schlammigen Versenken;

Augen voll Südland schließen sich. Alles geht wie Abende hinab in Finsternis, heraufsteigen die
Meteore des Todes, grün und gelb. Gas streckt seine Flügel geisternd her.
Flammen werden ins Angesicht geworfen, Wimpern verbrennen knisternd, Land geht im Donner unter,
Blut steht stundenweit in rauchenden Seen . . .

SCHREIE

Da waren Nächte ganz zerrüttet von Schreien, von gewaltigen Todesschreien, gebrochen aus der
Tiefe kommend, irr und wehklagend,
Dunkle Menschenlaute, in denen Gram sang, rot und nördlich, Schreie, in denen Meere tobten und
entfesselte Gewitter.
Riefen sie nach bunter Jugend? Nach heimlichen Waldwegen? Schreie, die Nacht für Nacht kamen,
schauerlich, immer zaghafter, immer leiser, tief hervor hinter einem Gitter,
Vor dem der Tod wuchs, langsam, erdrückend und ohne Erbarmen, Tod der Verblutung, Tod der
Verhungerung, Tod der Einsamkeit, groß und entsetzlich ragend —
Wer kroch hinaus gegen das Maul, das schrie? Niemand, weil ewig die Gewehre rauschten, von
denen, von diesen, weil ewig Tod ritt durch Nacht und Raketenstunde.
Wer brach in Tränen aus vor ihrem entsetzlichen: Helft! Habt Erbarmen! Rettet! Miserikordia! Klang
wie Gesang ins Herz herüber von verendenden Vögeln, südlichen, verirrt und fremd —
Schön überrostete Tod sie, grüner Sumpftod; in ihren Schreien flaggten Wimpel, lagen Sandberge,
sprangen Kinderbälle, glänzte der Geliebten Hemd . . .
In meinem Ohr alle Abende noch liegt dieses; warum starb ich nicht daran?, an dem: übermüdeten
Nächten, folternden Rufen, Rauch über dem Helm, Sterne, brandig, über Halswunde,
Luft voll Beklagung, da sie hingen verfetzt in Drähten, flatternd, mit zerschundenen Schenkeln . . .
Wer ersann dies alles? Diese Nächte voll Abenteuer,
Diese Nächte voll Grausamkeit, schändlichen Irrsinns? — Verdarben wie Unkraut unter bunten
Nachtgewölben, gelb und rot.
Wem galt ihr Fluch? Wem galt ihr Gebet? Einem Gott, der nicht hörte, der auf Wolkenbergen schlief.
Nach wem sprang ihr Schrei? Herzlosen, die immerfort schossen
In mächtige Dunkelheit . . . Oh, daß der Himmel nicht zerbarst, daß die Erde sich nicht auftat, worauf
ihr Schrei quoll, fern und immer scheuer,

Daß die Mütter nicht nahten gramzerfurcht, daß die Kinder nicht schluchzten bitterlich aus der Tiefe!
Nichts verrückte den Tod,
Der sie schreien hieß, langgezogen, gräßlich, verröchelnd. Silbern hingen Sterne dazwischen, weißes Lichtspiel. Hing sich eine Stirne vor, war sie von Rauch und Rauschen jäh umflossen...

ICH TRUG GEHEIMNISSE IN DIE SCHLACHT

Ich trug Geheimnisse in die Schlacht bei Arras: septemberlichen Mövenflug in Silbergrau, den roten Mond von Franken,

Ein hohes Gesicht, das ich einst hinter Fenstern sah, Bootfahrten in der Mitternacht, eine andalusische Nonne im Frühlicht und Heloisens sehr schmalen Leib in Seide.

Ich trug noch mehr: Volkslieder aus den Höfen, von Mägden in der Dämmerung gesungen, den Dom von Bamberg, Grabmäler in der Pikardie und eine Spessartheide,

Trompeten in Konzerten von Beethoven, Samt einer Stirne, Feuermeteore über Norddeutschland, holländischen, gewaltig süßen Schnaps, den wir mit Dirnen tranken.

Dies trug ich den Rauch, emporgewölkt, in einem Hirn, sehr irr und jung. Dies trug ich gegen Tod, zu Flammen, tausendfach gezackt und wußte dies: daß ich zehn Wochen lag

In einem Kloster Bayerns hinter hundertjährigen Folianten, daß ich zu Gott Verworrenes hochschrie, ihm dunkel fluchte und den Satan pries,

Daß ich mich ganze, wunderbare heiße, sehr blaue Nächte über den Silberleib von Annunziata liegen ließ,

Daß ich durch Böhmen zog, daß ich die Haare lang trug in den Sommerwinden, daß ich im Wahnsinn schrie an einem Julitag . . .

Oh, diese Zeit wie war sie fein nnd reich

Von tänzerischen Spielen, Landpartien, Licht aus Fenstern, Feuernacht, von Jagd auf Schmetterlinge, Grillen, grauen Vögeln, wie stieg sie märchenblau

Aus Meer und Ferne, Himmelsbögen, Seen, daliegend in den abgemähten Wiesen, den Blick in die Unendlichkeit der Dämmerung geschossen,

Und hörend rote Pfeifer in uralter Stadt und sehend rührend-herbe Nacktheit Sechzehnjähriger im Frühlingsbad in gelbem Rosenteich,

Im Ohr Gelächter der Cafés, das goldne Geigenspiel aus italienschen Opern, die Flöten hell und süß, oh, ging ich einmal noch mit einer Frau

Den Morgengang durch das erwachte Gries, mit Kindern in die Sternnacht von Apulien, mit Freunden
quer durch Landschaften in Sachsen, ich war einst von den Wassern weißen Mains umflossen.
Raketen fallen nun ermüdet in den Wind, grün und gespenstisch, verklärend Mitternacht. Aus
Dunkel leuchten Tote weiß und bleich.

DER ANGRIFF

Schnee und nur Schnee . . . Über dem eisigen Oststrom ein Etwas, das Licht schien, bläulich,
hingeisternd eine große Sekunde lang, verschwand . . . Nur Schnee,
Gestöber, wild, mit Nordwind. Die, die auf Wache lagen, froren. Es war nichts da, nicht Laut;
Nur einer hatte ein Gesicht: als läge einer schlank am Draht; doch schien's ein Pfahl. Der strenge
Frost schlug unbarmherzig bis zur Haut.
Nur einer sah sich um, ihn lief ein Schaudern an, ihm graute dunkel. Eis war, und Abend, Versunkenheit,
gewölbt, starr Sumpf und See.
Kroch er heraus? Wer? Der . . . Es sprach kein Schuß zur Nacht; wer schlief, der schlief im Stroh,
tief unten, eng im Erdbauch.
Wer ruhte, ruhte dumpf, in Lichtqualm, Rauch, in Dunst, mit sich, allein . . . Oben doch schüttete
stetig sich Schnee, wütete immer der Wind,
Hielt einer Zeug vors Gesicht, vorne, verfroren, benäßt; Wache, die östlicher lag, ward von dem
Weißlichen blind. —
Ewig die Nacht, ewig der Schnee, Flocke auf Flocke, Stille, grundtief. Feuer flog niemals, keine
Rakete sprang grünlich empor, nur Frost verknisterte knirschend, nur Kälte, nur eisiger
Hauch . . .
In den Sappen, verdunkelt, gefährlich, wachten sie so: entweder verbohrt, entweder bös fluchend,
gefroren wie irgendein Stein —
Und da dies war: Schnee und die Nacht, und die Flüche der Horcher, und Frost und die Furcht,
und das Brausen des Windes von Nord schräg nach West,
Kroch er heraus. Wer? Der. Hundert an hundert, mit Wurfzeug, mit Scheren, Gewehren, lagen bereit
in den Gräben, lauerten, warteten stier;
Doch leuchteten sie nicht in die Nacht, noch schossen sie hell in den Schnee . . . Von denen, die
wachten jenseits im Frost, fiel einen an Grauen, bös schien es zu sein:

Als brause Gezisch von Gas, dünn, da und auch dort. Rief es zurück, und so wachten sie all,
Gesichter verdeckt . . . Flutete an schon der Wolke grüngraue Wand, riesig, gepreßt,
Wellte vorüber, verstinkend . . . Kam eine zweite gewälzt . . . dünner doch . . . verzog mit dem
Wind . . . Aber dann stiegen sie auf, dumpftoll, zur Schlacht, zu Gemetzel und Mord;
Nacht war lebendig von grausigem Schall. Tier rang gewaltig mit Tier.

DER RÜCKZUG

Der dunkelste Strom, das Drehen vieler Räder in hohe Nacht hinein, lichtlos, gefüllt mit Lärm . . .
Da sprachen Stimmen, Ruf verwuchs mit Ruf. —
Durch Schmutz und Schmiere, kniehoch, lehmig, durch Wasser, Löcher, durch zerstampfte Felder.
Rückwärts der Himmel rötlich, bläulich, grün,
Auch ganz in Weiß, auch ganz in Schwarz mit gelben Schnüren. Rückwärts die Ränder voller Brand,
voll vielem Feuerblühn,
Voll Rauch und Wolken, voll Ungewittern, niederbrechend, polternd über Länderstriche . . . Doch
vorne klappte tausendfacher Huf,
Schrie einer gellend, scharf; fiel einer unter Räder, knarrend, mit knirschendem Gebein, im klirrenden
Geschirr brach endend hin ein Gaul,
Mit Schaum am Mund, Blutflocken. — Dann Dörfer, tot, voll Trümmer; Gestein; vermooste Gärten.
Man fiel in Schlaf und Rast,
Doch andre lagen knallend gegen den, der vorbrach aus Gehölzen, Gräben; und andre waren
westlicher auf Sturm und dumpfe Schüsse stundenlang gefaßt,
Auf Reiter, auf Battrien, auf geschlossne Bataillone. Aus hundert Dörfern schlug der Brand gewaltig,
stinkig, greulich, faul.
Und wie sie trabten nördlich schon, mit Wagen, überladen, schon stundenweit entfernt, schon ganz
verklungen, klein,
War noch der Groll, der dunkle, dumpfe, tolle; war noch der Himmel ganz bespritzt, hellrot, wie
zarter Wein,
Doch war's ein Feuerschwaden, der aus so dreißig Dörfern kam, aus Holz, aus Teer, aus Ställen,
Dielen, aus flachen Dächern, prächtig knisternd, schwarz aus Stein,
Aus Meierhöfen, aus Gevierten, Winkeln; da das Gewölk der Nacht, dort Säulen Feuers, Unruhe,
Sprengung, ganz gewaltige Zerstörung und Schnur der Fuhren

Voll Drähten, Decken, Heu, voll alten Dingen, Mist und Tand . . . Versinkende in Schlamm, Zertretene, Zerstampfte, Hingebrochne . . . Oh Abend, hocherbrausender, oh unbekannter Städte dunkle unerhörte Uhren,

Oh silbernes Konzert im Park, oh Glanz der fröhlich Schmausenden: unnahbar, weit entfernt, entrückt dem Wirrsal, Tod, dem Mord, der Übermüdung und den Feuerspuren! . . .

FLUCHT

Verworrene . . . Ein Vorhang Rauch . . . Oh, laßt uns leben, entfliehen wollen wir der Schlacht; denn drinnen lauert Tod!

Wir wollen nicht hinein; denn drinnen ist die Nacht ganz gelb, Vergiftung, Schwefel! . . . Wer will sich baden im Blutbrei?!

Gemälde seltsamer Art wuchern empor. Grünes glitt über Leichenhügel: Raketen. Eine Stirne geht lautlos unter im Notgeschrei.

Rauch ist überall und Platzendes, Erde springt bäumend zur Höhe, säulend; oh säße Seele in einem Abendtal; alles ist Blut und verroht.

Zehn Nächte nur laßt mich noch leben (und wenn es nur Regennächte wären), meiner süßen Mutter, oh, hab ich zu wenig gedacht! . . .

Sprengen sie über uns, Reiter und der Rest der Batterien, zertrümmert, Blutspeichen? . . . Dunkle Füße . . . Müd ist Stirne der Pferde mit zum Himmel gestreckten Beinen . . .

Wem gehört dies: ein Knabenarm? Sabbernde überhüllen die Erde . . . Geschirre . . . Es donnert ewig, Schein und immer Scheinen . . .

Wem gehört ein anderes: weiße Stirn? Lärm dröhnt, über müde Rücken entladet sich alles: Tod und Schicksal, Feuerhaufen . . . Viele fallen in Nacht,

Viele gehen unter, viele sind nicht mehr da. Gewitter rauschen überall, groß und offen. Wer ist hinter uns? Gestirne? seltsames Nordlicht?

Wer ist der Schauerliche? Ewig von West das Platzende, ewig und unaufhaltsam; gewaltig greift die Vernichtung um sich, dieser erlöscht und der.

Menschheit laß alles Gelächter fallen: denn junge Brüste spalten sich, ein Herz wird zur Vergessenheit geschmissen,

Verstierte hocken sich nieder, aber dann singen sie bunt und lustig. Dunkle Räder rasseln über Leiber, zermalmen ein wunderbares Gesicht,

Das Hauch noch blies. Nutzlos ist alles: Dreck und Gold und das Amulett der Mutter, Mund voller
Gebete, Stahl am Gewehr . . .
Dann gegen Abend: Wald; oh Traum der Rettung. Überall verwesen die Toten, groß und blühend.
Vorwärts: Waten ins Finstere! Sterne hängen im Himmelskissen.

IM GEBIRGE

Der Rauch, der Rauch . . .! Wo? Weit. Halb unter Sternen. Warm. Gewaltig. Lang.
Manchmal so gelb, so überirdisch. — Bergland beschneetes. Reiterei. Fahrtroß
Fährt singend in das Talland, wiehernd, fröhlich. — Und wieder wird die Nacht so groß,
So fabelhaft verrucht. Und wieder wird es Dunkelheit, wird Abgrund feucht und schauerlich. Neig ich nicht bang
Gesicht? Und Du? und der? — Gestein, uralt, verwettert . . . Ferne wird Feuer, rot und überwältigend. Auf viele Meilen
Der ganze Himmel brennt südöstlich . . . Aufsteigende, oh Nacht, gib uns nicht Marsch, gib Schlaf,
Gib Schatten, Samt, gib wunderbare Rast, gib uns die Kessel, Brot und Fleisch vom Schaf,
Gib Träume, Süßigkeit! Gib uns ein Dorf mit Brunnen köstlich zum Verweilen! . . .
Der Rauch, der Rauch . . .! Er ruft, er lockt, er winkt aus schönen Ebenen, fruchtbar, taglang, geweiht.
Oh, drunten wäre Raum zu singen, oh, drunten ist noch namenloser zarter Glanz
Von Fenstern, Frauen, Wassern, Wein, von Früchten reif, von Brot.
Doch hier ist Grausamkeit, Marsch, Mühsal, Übermüdung, ungeheure Last. Die Täler dämmern fern und weit
Mit allen Schätzen, vollen Scheuern . . . Noch Stein, noch Schnee. Felsstürze. Noch Bergwinds böser Tanz.
Dort drunten Trunkenheit, so tiefe. — Doch schon geht in der Dunkelheit umher der bitterliche Tod . . .

IN TIROL

Hinter weißen Felsen dieses Feuer, plötzlich, springend . . . Dunkel der Abgrund, steil und tief, wer hinabfiele, würde ewig verschollen sein
Im grünen Eis; wer hinabfiele taumelnd, würde auf Steinhalden poltern, entrückt dem Gesicht der Sonne, immer . . .
Täler weiten sich unten wie Meere, blau, mit braunen Städten — stetig verbohrt im Grat, wir. Süßer, endloser Schimmer
Eines Sees kommt herauf, morgens, wenn das Gewitter beginnt. Dies ist Schönes, aber das Viele ist Gequältheit, Furcht und Pein,
Ist Starren ins Bodenlose; aber das Viele ist Fluchen und Wind und eine abgeneigte Stirne, weich und gebleicht, gelb und geädert . . .
Weißen Gestirnen nah, so nah . . . Unten Wolken, dunkel verschwimmend, unberührt . . . Ach, hinabsteigen zu können in Täler, warm und voll Wunder,
Mit Rosengärten, zu Frauen, braungebrannt, voll Leidenschaft, seltsam lächelnd, froh und munter,
Zu einem spielenden Kind! Aber so: groß im Geschützfeuer stehen, das herüberbraust; aufrecht zu wachen, Augen voll Schlaf, gerädert,
Alt, müde, mutlos; denkend der Tage, der blauen, dunkeln, süßen, wo Ricci lag unter dem Pfirsichbaum, schwarz, altklug . . . Fahrten mit Bergbahnen . . .
Schlendrian in Bozen, den Arm voll Blumen, südlichen, stark duftenden . . . Schuß, dunkler, komm ins abendliche Hirn, zerstöre den Saum
Aus alter Schönheit! — Schnee über mich, Geröll von oben, polternd, krachend mit Echo im Abgrund — Komm Schuß aus italienischer Hand, braun, behaart,
Sizilianisch, einst goldene Orangen pflückend oder Lorbeer auf dem Hügel Gianicolo! Selig lag ich einst unter Pinienästen, träumerisch, sah bunte Fahnen

Südlicher Feste, sah Kokotten am Abendkonzert, verführerisch, heiß, sah rote Feuerwerke, Volksaufzüge, bunt und grün . . . Meine Zeit ist wie Traum,

Groß und furchtbar, ruhlos und tückisch. Sonnig brütet die Ebene, Täler glühen in Gold, wer hinabginge, würde von Tod überfallen, würde überdunkelt plötzlich, würde alt und bejahrt. —

IM PASS

Verrosteter Abend; Gestirne . . . Schnee silberte hoch an Gewänden der Berge; ferne: Fluß; fern:
Leuchter —
Gebrüll aus Kaminen: es jubelt ein Tod des Absturzes, Stirnen fallen ins Bodenlose . . . Langsam
steigt Dunkel über,
Über dich und mich, über alles, über Gequältheit . . . Rufende abwärts: die Nacht wird regenhaft
und trüber
Und wolkenvoll . . . Schlaf lag umher, dem im Gesicht, dem starr im Kreuz, und weißer Hauch stieg
aufwärts, immer feuchter . . .
Der Paß im Nebel. — Irgendwann ein Schuß, der dutzendfach erknallte und wie ein Donnern lief
Ins Bergland . . . Nicht vorwärts kommend, ganz verkeilt von Vieh; Battrien stauten sich, versengt, zerstört.
Bagagenbrand. — Ruf schlug die Schläfer an; der horchte hin und der; Geschrei war aus dem Abgrund immerfort gehört;
Wer lag da unten, unter Molchen, halbzerschmettert? Mocht er verfaulen! . . . Der Schlaf war köstlich und der Abgrund tief. —
Oh Brot, oh Wein, wer kannte dies? Drei Tage: hungern; drei Tage: Marsch hinauf gen Wolkenhaufen
Und Schneeverwehtes, und da und dort ein Fallender, ein Stürzender; ein Stein hinab, zwei Steine,
ein Schuttgeprassel in Abgründe steil.
Die Nächte lagen schauerlich im Mannsgenick, Sterne zum Greifen. Uralte Wälder schwommen dunkel
unten, Rauch und Fluß . . .
Man könnte Weiber haben, Fleisch und Nüsse, und langgelagerten Rotwein aus Ziegenschläuchen saufen.
Doch wer weiß dies? Vielleicht in Tagen schon, vielleicht schon über zwei Kampfnächte lang ist
Schlaf und Fraß, Gelage, Traum und ebnes Land der Teil,
Oder auch dies: ein Absturz schwindlich über Schnee und Fels, ein Aufschlag dumpf und breiig,
oder zur Stirn hinein ein wühlender, weithergeflogner Schuß . . .

BEI WOLTSCHACH

Langjährig Gras, emporgeschossen, groß. Verwüstung. Kies. Dann Schutt, zerfahrner Mörtel, Speis.
Geschrei im Westwind ... Und ein Geschoß einschlagend mitten unter sie,
Zur Rast im Gras. Am Abend brüllte noch das Vieh,
Das mitgetroffen, dumpf und ungeheuer ängstlich. Wegab sang die Musik östreichisch weichlich, tändelnd, süß, samtartig, leis. —
Südlich der Häuserbau, der Steine Fug; Emporwuchs, Villen, gelbliche Gestirne, Rauchfäden, Wildnis, hohe Berglandschaft
Mit dem Getrommel in den Pässen, Hörnern hohl. Da kochten Speisen in den runden schwarzen Kesseln
In Sud und Wasserdampf; und schrie Geschrei ins Tal, in Wind, Gewänd, verroht, vertiert. Ein Sizilianer stierte goldgelb aus den Nesseln
Und dichtem Bergdorn, erschlagen, aufgeschlitzt, viel Braun der Sonne um die Römerstirn, vom Tod auf abenteuerlicher Flucht errafft. —
Seit Tagen keinen Schlaf, nur immer Rauch, nicht Rast, noch Sitz, noch Süßigkeit, nur immer Staub und Sturm,
Nicht Zelt und Lagerstatt an Brunnen, weißen Villen und bei schwarzen Mägden, nur Jagd durchs Talland, wildbrausend, keck von rauhen Reitern
Quer durchritten, von lachenden Marschällen, von Flüchtlingen durchströmt und schmutzigen Zigeunern; seit Tagen voll von Wein,
Uralten, aus der hohlen Hand gesoffen; seit Tagen ruhlos, ohne Weiber, Quartiere, Bänke, Betten: schon aber steigen Schlösser, schöne Zinnen, Tore, Turm
Aus blauem Himmelsglanz, schon geht ein Traum in allen Hirnen: Biwacks auf freiem Feld ..., Gelächter ... vierundzwanzigstündger Schlaf bei lohnden Feuerscheitern ...
Schweifen durch Dörfer, alte, voller Rauch, geheim, verwildert, lautlos, schwarz ... Maßloser Schmaus von weißen Hühnern ... und einem sündhaft schönen Weibe eine blaue Nacht durch nahe sein ...

IN DER EBENE

Rand, Ränder . . . Meer der Gräser, Grün. Der Ritt der Reiter sprang herauf tief noch im Morgengrauen,
Begann in Finsternis, hinbrauste bis zur Nacht in ewge Ebene, flach und hinausgestreckt, voll Mais,
Dornhecken, Sumpfrohr, blühendem Getreide und alten Dörfern, südländisch, sonnverbrannt, schlohweiß.
Da, wie zu schlafen? Unter dem Himmel, sternbesät, gewittervoll, und ganz erregt von diesen fremden Frauen,
Bei Hirtenbrunnen, faul, vermodert, halbverschüttet, bei Quellen, lattichüberwachsen . . . Schafhürden flogs entlang,
Steinhalden, Gräben, märchenhafte Bäume. Wer sah die Wolken an, die grauen Reiherzüge,
Die aus den Mulden stiegen, schwer, erschreckt? Wenn uns ein Abend nur in feine Städte trüge,
Wenn ich auf Wache stünde, bleich, geschüttelt, auf Stirne aller Haare dunkler Überhang,
Oder bei Wagen läge hingestreckt ins Gras bei abenteuerlichen Reden, dabei zu denken an blutroten Wein, goldgelbes Obst; und stierend durch den Rauch
Der Lagerfeuer, dabei zu hören den Nachtruf fremder Vögel und anzuspein die vielen schönen Sterne . . . Gewölk im West,
Gedonner, fern feiert eine ungeheure Schlacht mit Tod und Aufruhr ihr ruchloses Fest,
Gehn Menschen in den Untergang, Unordnung, ewge Ruhe; wir aber wälzen uns zum Schlaf hin auf den Bauch
Und durch die Stirnen glänzen: Wasser, Steine, Wüste, Wanderer, Brunnarme, Kinderaugen, Monde gelb und erden,
Braust Wind der Nacht, Gelächter, Tiergeschrei, singt eine Frauenstimme, dröhnt dunkle Hufjagd von bestürzten Pferden . . .

RAST

Gestein, Geländer, Blumen, Schilf, südliche Seligkeit, Gärten wie Himmel, blausteinerne Gebirge, fern, voll Schnee, zerrissen;
Rauch weht umher, grauschwebend ... Unendlich weit die Schlacht, der Tod, das Hoffnungslose. Der Überfall
Unendlich weit. Traum dunkelt über die Gesichter, Schlaf und Schwere. Wer zählte die Gestirne all
Im blauen Dache über mir? Niemand, nicht ich, nicht du. Bin ich ein Stein? Ihr Schlafende umher, seid ihr wie Steine? Wer kann es wissen? ...
Die Wachen rufen scharf, gehackt, wohin? In Finsternis, in schwarze Sommerwärme; noch ziehen Reiter vorwärts. Lachende Zurufe.
Noch mehr. Aus Nacht in eine Nacht, gewissenlos, voll Aufruhr, Tücke, Brand, Tumult, voll bösen Dingen,
Voll irren Lichtern, Schlächterei ... Wer weiß (noch fühl ich Wald, Gestein, Wegkraut, noch ist mein Blut voll Sehnsucht, Sorge, Singen),
Wer weiß, ob ich nicht bald vergangen bin, verschollen, tot, begraben, darüber eine tolle, große Jagd der Hufe,
Darüber Gras und Saat der Sterne, Monde, Wolkenfahrt, darüber Vogelflug, einsamer, darüber Sommer, Herbst und Winter!
Mag sein, soll ich hier weinen? Nacht ist voll Rauch. Geschirr glänzt reich von Feuern; Nacht ist voll schöner Zauberei,
Voll Blau und Blumen. — In mir ist Süßigkeit, als ob ich Frauen auf den heißen Märschen traf,
Und war doch nur Gestein, Mühsal, gestorbne Pferde; als ob ich mit der Hand strich über Haar der Kinder,
Und war doch Schmerz nur, Hunger, Durst, Verrohung; es barsten Räder nur jäh, hart entzwei ...
In mir ist Süßigkeit, unendliche Beglückung, Labung, Samt, Beschattung, ist dunkler Traum und abgrundtiefer Schlaf. —

DER SCHLAF AM TAGLIAMENTO

Der Schlaf am Tagliamento, tief. Um die Gesichter schwerer Rauch und schwarze Nacht mit achtunddreißig Sternen.
Ein Licht aus finsterem Gelände. Nach Staub und stieren Wachen dies:
Die Ruhe, das Gelage, Feuer, die Frömmigkeit, die Lieder, das Horn, das einer süß und müde blies,
Die ungeheuern, wunderbaren Träume, der Anblick halbzerfallner südlicher Zisternen.
Der größte Traum in mir, in meinem Hirn, uralt, verwittert, dunkel, blau, gereift,
Mit Rauch vermischt, von Rauch umgoren, grünlich, tierisch, lasterhaft,
Voll Spiegelung der Landschaft, die, durchstampft, ich ging, und voll der Frau, die bei mir war in dem Gewand aus Taft.
Dabei der Musik braunes Moll, die Zungen der Gelächter, die zierlichen Akanthusbögen, üppig, hoch, geschweift,
Die grüne Sichel Mond, Geschrei der Schläfer, dumpf, aus tierischen Schlundkehlen,
Irrsinnig, aufgewühlt, verschreckt und rätselhafter weiter Wetterschein in violetter Blendung.
Oh, plötzlich dieser Schlaf, dem im Gesicht und dem, schwarz, schwer, verdunkelt, blau und sammetartig reif,
Hinschlagend ins Geviert der Nacht, durchheult von hohen windgen Wirbeln mit schrillen Cis, an nasses Feuerschwelen,
Bis einer aufstieg in ekstatscher Glut, heiß, voller Fieberglanz, als triebe ihn Geheimnis einer fürchterlichen Sendung,
Und abwärts zu den Flüssen stieg, wo in den Himmel wuchsen uralte Bäume, riesenhaft und steif.

SCHRECKLICHE VISION

Nichts wie Rauch, nichts wie dunkles Gehäuf, westlich der ganze Rand, das Gebirge steilwärts, hinaufzu, gewaltig,
Tropfend klingt das Gelächter der Lager, das Gebrüll der Kanonen. Reiter (tiefunten) durchrasen die Ebene, zierliche Gärten, Hohlwege.
Staub steigt in Säulen, verflüchtet im Wind. Ein Stern steht im Abend, allein, hochheilig, in blauem Glanz. Wenn ich mich niederlege,
Gefüllt mit Schlaf und der Wildnis der Träume, mit grünen Visionen, mit schaurigem Wahnsinn, hundertfaltig,
Mit der Ahnung zu sterben, morgens, in einem Garten, voll einer Vogelwolke, lärmend, über weiße Schloßzinnen geflogen,
Würde nichts sich verändern: Rauch und Gelächter, Sieb der Sterne, alle Wälder würden bleiben verwachsen und tief,
Mit den einsamen Wassern, moorig, melancholisch, mit den dunklen Tieren, entsetzlich, in Höhlen, und wenn ich die Nacht durchschlief,
Über mir Feuer, unirdisch und groß, über mir Volk der Vögel aus riesigen Nestern gejagt, und im Kraut, verwuchert, breitblätterig, liege verborgen,
Gekrümmt, mit dem Gesicht gegen die Nacht, gewölbt, unendlich, uralt, umschwirrt von häßlichen Fliegen, giftig und weiß,
Die Hände gefaltet, aus Angst, aus Verzweiflung. Wann sann ich von Gott, wann sprach ich zu ihm den Glanz der Gebete,
Wann dacht ich seiner blauen Reiche hoch über den Wolken, wann gab ich ihm Rauch der Opfer, wann quoll ihm die Lippe salomonischen Psalm,
Voll Erschüttrung und Demut, voll der tiefsten Zerknirschung? Nie in den Tagen, wo ich Geliebte hatte in allen Städten, sündig und heiß,

Wo ich in den Gärten des Südens lag, träumend, tragisch, wo ich im Boot fuhr durch das Schilf der Flüsse, aber jetzt in den Winden der Nächte, auf der grausamen Spannung der Wachen, wo der allgegenwärtige, stete
Tod in tausend Gelächtern, ruf ich ihn an, den Gott, unbekannt, der Rätsel größtes, wenn sein Gesicht aus den steinernen Sappen aufsteigt grünglühend durch Gas und Qualm.

IM SÜDEN

Nacht, ganz italische; hell Reiterlärm im Wind ... Gelächter, südlich, gluckernd, irgendwo ...
In wilden Gärten Marmor, zerstürzt, zerbrochen ... zersprungne Mandolinen ... und Pinien schwarz und starr ...
Sanftgrüner Himmel ... Leuchter ... Sterne, gelb ... Mond überall ... Aus Finsternis taucht plötzlich auf ein Narr,
Ans Hirn geschossen ... Ein Toter, überkocht von Blut, liegt groß im Lorbeer. Ein Schlafender schnarcht dumpf in dürrem Mais und Stroh.
Ein Lallender, irr, voll Schlaf, ganz blau aus Traum von Wiesen, Heimat, Düne, Schilf und Sand ...
Rufende windwärts. — Licht am Fluß; Holzfeuer, flackernd, zuckend — Schrei nach Wein,
Halbheiser, gierig, ganz verlechzt ... dann Finsternis, Unheimlichkeit, schwer in das Dunkel ein
Fällt Donner, weither, rollend, ruhig. — Schnell zuckt Glut. Gesichter bohren sich zum Schlaf hin in den Sand
Der heißen Südlichkeit, mittags erwärmt, das Hirn voll Irrsinn, Rauch,
Visionen, Bildern, ganz verworrnem Zeug, voll Zauberei, seltsamen Märchen und dem giergen Ruf:
Oh Frau, oh Schwan tritt aus der Nacht, enthüllt, entblößt! Leib, Wärme, Wollust, Licht,
Steig zu den Gliedern, fiebrig aufgeregt; südliche Tänzerin, oh, Schellen auf dem Bauch
Neige dich nieder! — Verdammter Traum! — Die Trosse brausen aus dem Bergland wild nach vorn, von Reiterei eilt hundertfacher Huf
Zur Schlacht, wo ich hinfalle morgen in einem Klostergarten, feierlich, uralt, mit einem Glanz im sterbenden Gesicht.

HANDGRANATENWERFER

... Daß ich den Tod warf, lächelnd, boshaft, in das Gewühl, anbrausend unter Rauch und Staub, anbrüllend nach dem Gas,
Das weit schon war, schon nördlich; daß ich ihn bogig warf, gewandt, zehnmal, noch öfter, schneller
In ihre blaue Müdigkeit ... oh, warum war die Zeit nicht heiliger, nicht göttlicher, nicht heller,
Nicht strahlender voll Liebe, Bruderkuß, Demut, Traumtiefe, daß ich mich schauerlich in Dunkelheit und Mord vergaß!
Oh, daß ich Tod warf wie ein frohes Spiel, wie einen Stein nach gelben Vögeln, in ihren Sturm, verloren, prächtig, wild,
Mit leichter Hand, gespannt, entzückt, wenn er sie traf, wenn sie sich bäumten schnellend hoch wie Fische und rücklings niederfielen
Mit hochgeworfnen Händen, stöhnend, lautlos, schwer, in sich zusammen, in den roten Rauch von ihrem jungen Blut, um mit dem Leben noch zu spielen,
Noch karge Zeit, um sich noch einmal an die Sterne zu erinnern, an Sand und Seefahrt, an die Versunkenheit vor einem Mädchenbild,
Um sich noch einmal traurig umzusehen nach einer schönen Wolke, hoch und rein, die unablässig zog nach Südland, voll Orangen, Vögeln, Villen,
Zu einem blauen Meer, mittäglich, feierlich. — Oh, daß ich Tod warf mitten in die Stirnen, in bräunliche Gesichter, bloß und bärtig, in die Verrenkungen von schlanken Leibern,
Die einstmals Bitterliches litten in Sümpfen, Regenwettern, in Schnee und Kälte, in Leichendunst und überfallen von der Wut
Der Minenwerfer an einem Abend ohne Sterne, an einem Abend, rot, verlästert, windig ... Oh, daß ich Tod gab einem von der stillen

Art, mit unbegreiflich süßen Augen, sehr tief und ohne Grund; gewiß lag er oft in den Nächten bei schwanenweißen, jungfräulichen Weibern,

Mit aufgebundnem Haar, braunschimmernd, seidig ... Oh, daß ich Tod warf lächelnd, boshaft und schuld bin an Verwesung, an einem Toten, der unbegraben, bleichend, unter den Sternen eines ewgen Himmels ruht! ...

AM TOR DES TODES

Seltsam: hinabzusteigen in die weißen Knochen der Toten, die schon jahrelang unter dem Himmel sind, frei und unbegraben, bläßlich dämmernd; und weit zu gehen,
Weiter in die Tiefe der Landschaft, hinab ins Blaue, hinein in die schwere Luft, julisommerlich, über das Gras voll gelblicher Knochen, von Regengüssen gereinigt,
Mit ihnen zu spielen klirrend wie mit klingenden Stäbchen — zu lauern an dem Gitter der Drähte mit drückendem Schmerz im Schädel, gepeinigt
Von den Fliegen, die an der Verwesung sind mit grünem Rücken und goldenen Fühlern — in die Augen eines Toten zu sehen,
Groß und unendlich tief, entblößt, mit der Reihe der Rippen, unbeschädigt, glänzend und klappernd im Wind. — Vieles ist da, göttlicher Tand:
Schutt und Kupfer der Knöpfe, riechendes Leder, eine wunderliche Hand, klein und ohne Fleisch, knäblich, schwach und gekrümmt nach innen,
Als wollte sie Gras rupfen, junge Blumen; als wollte sie sich anklammern an die ewige Erde . . . Dunkles könnte man sinnen,
Verworrenes Zeug, seltsame Gedanken, Einstmaliges: von einer Süßigkeit, die sie genoß, von einem Mädchenhaar, das durch sie glitt, von einem silberhellen Sand,
Den sie am Meere siebte, von einer Vogelfeder, die sie hielt, gelb, mit grünen Streifen; seidene Tage werden wach, weit drunten im Süden,
Weit nördlich an schaumiger Küste, klippig, mit grauen Mövenflügen . . . Alles verrinnt, auch dies;
Nur der Tod ist ewig, nur die Erde und die Glocke des Himmels darüber. Auch dies wird wieder schweigen: Schüsse und der dumpfe Ruf
Ferner Sprengungen. — Auch sie werden verwandelt, die Knochen, aus ihrer weißen Schönheit in Erde, einstmals, wenn Jäger wieder mit Rüden

Durch die Kohlfelder jagen, wenn Bauern über die Äcker johlen hinter den schwarzen Raben,
schwerfällig, hungrig ... Oh, Seltsamkeit: hineinzusteigen in das Paradies
Veraltender Gebeine, gelb und mit bläulichem Schimmer, Jahre schon liegend unter dem Mantel der
Sterne; oh seltsam: zu lauern am Netz der Drähte gegen die Finsternis, die im
Schoß eine scheußliche Schrecknis uns schuf ...

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Fahrt nach dem Westen	5
Marsch	7
Zerschossenes Haus	9
Zerstörte Kirche	10
Am Feuer	12
Der Tote	13
Montmedy	14
Maas	16
Der Kanal	18
Anblick von Dun	19
Abend im Argonnerwald	21
Nächtliche Landschaft	22
Dorf Ivoiry	23
Schlaf in Ivoiry	24
Morgen bei Brieulles	25
Dorf Cirges	27
Dorf Montfaucon	28
Auf der Höhe von Epinoville	29
Verdun	30
Ein Tag	31
Nächte	32
Eine Nacht	33
Nacht des 21. Februar	34
Nacht im Januar	36
Die Batterien	37
Schweres Geschütz	38
Im Graben	39
Im Schacht	40
Im Granatloch	41
Am Drahtverhau	43

	Seite
Auf Beobachtung	44
Der Horchposten	45
Die Sprengung	46
Rauch	48
Sterne	49
Schnee	50
Gefangene Franzosen	52
Der Überläufer	54
Die Reiter	56
Der Flieger	57
Abendlicher Marsch	58
Die Bereitschaft	59
Vor dem Sturm	60
Sturm	61
Schreie	63
Ich trug Geheimnisse in die Schlacht	65
Der Angriff	67
Der Rückzug	69
Flucht	71
Im Gebirge	73
In Tirol	74
Im Pass	76
Bei Woltschach	77
In der Ebene	78
Rast	79
Der Schlaf am Tagliamento	80
Schreckliche Vision	81
Im Süden	83
Handgranatenwerfer	84
Am Tor des Todes	86